Leben in Guntershausen
1900 – 2000

Leben in Guntershausen 1900 bis 2000

Vorwort

25 Jahre ist es her, seit das Dorf Guntershausen zur Gemeinde Berg gehört, seit es seine weitgehende Selbständigkeit aufgeben musste. Mit fünf anderen Dörfern bildete es die Munizipalgemeinde Birwinken. Die noch aus der Zeit der Helvetik stammende Gemeindeordnung, wurde 1987 durch die neue Kantonsverfassung aufgehoben. Die jüngeren Gemeindeglieder kennen nur noch die heutige Struktur.

Mit dieser Broschüre wollen wir aber nochmals zurückblicken auf die letzten hundert Jahre, als es in Guntershausen noch einen Ortsvorsteher und eine Ortsbehörde gab. Als die Einwohner noch selbst über Strassen und Bauten, über Feuerwehr, Steuern, Strom- und Wasserversorgung, etc. befinden konnten.

Als Verfasser dieser Schrift, durfte ich über viele Jahre massgebend an der Gestaltung der Gemeinde mithelfen.
Aus alten Gemeindebüchern habe ich interessante Stellen herausgeschrieben. Aber auch viele verschiedene Begebenheiten und Erlebnisse, die ich in Erinnerung habe aus dem Dorf und meiner Jugendzeit, sind hier eingefügt. Leider sind ganz wenige Fotos aus der Vergangenheit vorhanden.

Diese Broschüre ist eine Ergänzung zu den Schriften:

"700 Jahre Guntershausen"	1991
"100 Jahre Wasserversorgung Guntershausen"	2007
"Karoline Farner"	2011
"Das Schmiedehandwerk in Guntershausen"	2012
"100 Jahre Stromversorgung Guntershausen"	2019

Zurückschauen auf ein Jahrhundert das kaum unterschiedlicher hätte sein können.

Der erste Weltkrieg 1914/18. Obwohl die Schweiz nicht in den Krieg verwickelt war, kam es aber innerhalb des Landes zu Unruhen und Meinungsverschiedenheiten und später zu sozialen Konflikten, die mit dem Generalstreik 1918 beinahe mit einem Bürgerkrieg endeten.
Dann die Grippewelle im Winter1918/19. Die Spanische Grippe, die hauptsächlich bei den militärischen Truppen, in Fabriken, Krankenhäusern und Städten wütete. Es sollen in der Schweiz gegen 25'000 Leute an dieser Epidemie gestorben sein.
Dann kamen die schlechten 30er Jahren, die Folgen des Weltkrieges, die Wirtschaft am Boden, keine Arbeit, keine Löhne.
Als sich die Situation etwas beruhigte, begann der 2. Weltkrieg mit all den kriegswirtschaftlichen Massnahmen, Ängsten und Nöten.
Erfreulich war 1947, als trotz Bedenken der bürgerlichen Leute, der Alters - und Hinterlassenen Versicherung, AHV, zugestimmt wurde. Bereits 1948 wurden die ersten Renten ausbezahlt. 40 Fr. monatlich.

In der Mitte des Jahrhunderts ging es aufwärts. Konjunktur, steigende Löhne für Alle, gute Wirtschaftslage.
In den 70er Jahren, mitten im Hoch, die Jugendunruhen. Sie fordern mehr Beachtung und Freiheit, alte Strukturen abbauen, eine neue Zeit ist im Anmarsch. Arbeiten um zu Leben, nicht Leben um zu Arbeiten.

Dann, trotz Inflation, immer gute Wirtschaftslage, Mechanisierung, Automatisierung, Digitalisierung, Globalisierung, Zuwanderung aus allen Ländern, Flüchtlinge, Verkehrs- und Wohnungsbau.
Forderungen nach mehr Freizeit, mehr sozialer Sicherheit, neue Gesetze und Verordnungen, vielfaches Jammern auf hohem Niveau.

In dieser Schrift möchten wir aber aufzeigen, wie sich diese laufenden Veränderungen bei uns und in unserem Dorf ausgewirkt haben, wie Freud und Leid abgewechselt hat.

Guntershausen im Herbst 2020

Hermann Schenk

Leben in Guntershausen von 1900 bis 2000

Gemeindewahlen 1901 Die dreijährige Amtsdauer war abgelaufen. Die Ortsbehörde wurde wie folgt neu bestellt:
Ortsvorsteher neu, der 25 jährige Joh. Konrad Altwegg
Ortsbehörde wie bisher, Emil Kreis, Adolf Lang,
Jakob Altwegg, Adolf Schelling.
Der neugewählte Vorsteher Altwegg glaubte damals sicher nicht, dass er dieses Amt 52 Jahre ausüben werde.
Er wurde schon drei Jahre zuvor, gegen seinen Willen, er befand sich im Militärdienst, zum Ortsvorsteher gewählt. Mit dem Grunde, er sei mit 22 Jahren einfach noch zu jung und unerfahren, gelangte er dann mit einer Beschwerde an den Bezirksrat. Dieser gab ihm recht und ordnete an, dass der bisherige Vorsteher Jakob Altwegg, das Amt noch drei Jahre weiterführen müsse.

Der Nachtwächter hatte gekündigt. Es musste ein neuer gefunden werden. Auch sei die Nachtwache für unsere kleine Gemeinde zu teuer, man solle versuchen mit einer umliegenden Gemeinde zusammen zu arbeiten oder sie in den Sommermonaten gänzlich auszusetzen.
Drei Jahre später 1904 wurde Jakob Etter zum Nachtwächter gewählt. Entschädigung 1 Fr. pro Nacht.
Ein Jahr später lehnt Jakob Etter bereits eine Wiederwahl ab.
Die Ortskommission stellte Antrag: Umwache statt Nachtwache. Jeder Haushalt ist verpflichtet, im Turnus eine Nacht zu wachen, gegen eine Entschädigung von 1 Fr. pro Nacht.
Die Kosten sollen je zur Hälfte, auf das steuerbare Vermögen und die Brandversicherung, verteilt werden. Der Regierungsrat bewilligte dieses Vorgehen.
Später, 1911 wurde, gemeinsam mit der Gemeinde Leimbach und Opfershofen, ein Nachtwächter angestellt.
Auch teilte das Bezirksamt mit, dass die Nachtwache ganzjährig, nicht nur im Winter, durchgeführt werden müsse.

1925 wurde durch Gesetzesänderung die obligatorische Nachtwache aufgehoben. Auch Guntershausen verzichtete fortan.

Mäusefang. Wie im vergangenes Jahr wurden die Grundeigentümer verpflichtet 4 Mäuse per Juchard (36 Aren) zu fangen, 2 vor und 2 nach dem Heuet. Sie mussten zur Kontrolle beim Weibel abgegeben werden.
Nachdem verschiedene Bauern der Mäusefangpflicht immer nicht nach kamen, wurde 1918 ein Feldmauser, in der Person von Greminger aus Riedt, angestellt für 25 Rp. pro Stück, für Schermäuse (Maulwürfe) 35 Rp.
In späteren Jahren wurde dann das Mausen an die Gebrüder Schöni in Ellighausen vergeben. Sie waren Spezialisten und wurden von vielen Gemeinden angestellt.

Waldhüter. Um das Holzsammeln zu überwachen, es war nur Mittwoch und Samstag erlaubt, und Holzdiebe zu erfassen, hatte die Gemeinde einen Waldhüter angestellt. 1901 wurde die Holzwache neu geregelt und der Munizipalgemeinde übertragen. Über viele Jahre hatten Angehörige der Familie Kressibucher aus dem Ast diese Funktion, gegen eine Entschädigung von 50 Rp. die Juchard, ausgeübt.

Beitrag an Landwirtschaftsschule. 1904 beschloss die Gemeinde einen freiwilligen Beitrag von 40 Fr. an die Landw. Schule in Frauenfeld zu bezahlen. Die Ausbildung der jungen Bauern sei wichtig.

Telefon. 1904 schloss die Gemeinde mit Adolf Schelling einen Vertrag ab, dass er bereit sei sein Telefon auch den Dorfbewohnern zur Verfügung zu stellen und ankommende Mitteilungen gegen eine Gebühr von 20 Rp. auszurichten.

Die Versteigerung der Effekten des verstorbenen, alleinstehenden Schlosser Strähl ergabt 46 Fr. und wurde der Armenpflege Sulgen übergeben.

1907 Wasserversorgung, Obwohl verschiedene Liegenschaften - besitzer sich wehrten und sagten sie hätten genug eigenes und vor allem gutes Wasser, wurde ein Projekt an Ingenieur Bodmer in Zürich, für eine gemeinsame Wasserversorgung in Auftrag gegeben.
Im oberen Tobelbach, bereits in der Gemeinde Birwinken, konnten drei Quellenrechte für Fr. 1'300 angekauft werden.
Die Wasserergiebigkeit, der drei Quellen, lag bei 12 bis 18 lt. pro Minute und sollte auch in trockenen Zeiten ausreichen.
Ein 50 m3 fassendes Reservoir wurde erstellt. Sämtliche Bauarbeiten konnten innerhalb von zwei Monaten ausgeführt werden. Laut Tagesrapporten, hatten viele Männer aus dem Dorf und der näheren Umgebung, bei den Bauarbeiten für 1 Fr. pro Stunde, tatkräftig mit - geholfen.
Die gesamten Baukosten entsprachen dem Kostenvoranschlag und wurden mit Fr. 14'289.- ausgewiesen.
Es scheint, dass die Gemeinde mit dem Ingenieur zufrieden war, hatte sie doch sein Honorar von Fr. 398.- grosszügig auf Fr. 400.- aufgerundet.

Beim Fussweg nach Birwinken (Schulweg) war im Tobelbach der Steg zu ersetzen. Mit zwei eisernen T Schienen und Beton wurde ein dauerhaftes Brückli erstellt.

Mittelthurgaubahn. Am 16. Dez 1911 fuhr erstmals eine Dampflock den langgezogenen Rank auf dem nördlichen Gemeindegebiet von Guntershausen nach Kreuzlingen.
Die Bahn, die heute noch, Wil mit Kreuzlingen - Konstanz verbindet. Ob bei der Planung über eine Haltestelle in Guntershausen gesprochen wurde, ist aus den Schriften nicht ersichtlich. Doch wurde über eine Überquerung des Tobels, um auch Mattwil und Birwinken zu erschliessen, verhandelt. Der Bau der Bahn war nicht

aller Bauern Freude. Wurden doch über 20 Landparzellen durch das Trasse zerschnitten.

Mittelthurgau-Bahn Lokomotive Baujahr 1912

Nach der Elektrifikation der Bahn 1965, wurde der mit Andreaskreuz versehene Bahnübergang nach Andhausen, mit Lichtsignal und später mit Barriere gesichert. 1971 musste die Gemeinde an das Defizit der Bahn Fr. 3'413.- beitragen.
Der östliche Flurstrassenübergang wurde 1994 geschlossen
Die Bezeichnung "Mittelthurgau Bahn" ist verschwunden. Nach der Finanz. Liquidation 2002, ist sie von der zur SBB gehörenden Thurbo AG, übernommen worden.

Stromversorgung. Dorfschmied Wüthrich stellte an der Gemeindeversammlung vom 8. März 1913, den Antrag, Es solle, eine Kostenberechnung für Strom und Kraft für das Dorf ins Auge gefasst werden. Eine Mehrheit der Stimmbürger glaubte, dass das wirklich nicht Eile habe und es sei bis jetzt auch ohne gegangen.

Drei Jahre später, wegen des Krieges war Petrol kaum erhältlich und sehr teuer geworden, wurde an der Versammlung beschlossen, sich mit dem Elektrischen zu befassen. Trotz heftiger Diskussion, es sei Kriegszeit, man wisse nicht wie das noch rauskomme, soll eine Anfrage beim Kant. Elektrizitätswerk wegen Stromlieferung gemacht werden und ein Projekt in Auftrag gegeben werden.
Da Kupferdrähte nicht erhältlich waren, dauerte es dann bis 1919 bis mit dem Bau begonnen werden konnte.
Der Kostenvoranschlag konnte eingehalten werden. Die gesamten Kosten betrugen Fr. 25'067.-

Haftung wegen schlechter Strasse. Pfleger Nater aus Happerswil teilte mit, dass er mit dem Pferd auf der Strasse nach Opfershofen, wegen schlecht zugedeckter Dohle, gestürzt sei. Das Pferd habe sich verletzt und falle längere Zeit aus. Er machte die Gemeinde haftbar.
Vor Friedensrichter konnte man sich über die Forderung von 250 Fr. nicht einigen. Die Gemeinde war bereit 120.- bis 150.- zu bezahlen.
Auf den 10. Feb. 1917 hatte das Bezirksgericht 10 Zeugen aufgeboten. Pfleger Nater war bereit auf die angebotene Summe einzutreten.

Beitrag an Schützenverein Birwinken. Zufolge Aktivdienst der Schützen seien sie nicht mehr in der Lage die Schiessanlage zu unterhalten und baten um einen Beitrag. Die Gemeinde war bereit, zwei Jahresraten à 50 Fr. zu leisten.

Anbaupflicht 1917 wurde einmal mehr auf die Anbaupflicht aufmerksam gemacht. Die Gemeinde hatte die Pflicht, 300 Aren Kartoffeln anzupflanzen. Die Ortskommission erstellte einen Plan je nach Bodenfläche, 3 bis 35 Aren pro Betrieb. Ebenfalls musste gleich viel Weizen angebaut werden wie letztes Jahr.

Brandunglück 22. Mai 1918. Haus und Scheune der Schwestern Altwegg (*heute* Halde 13) waren, durch Blitzschlag, abgebrannt.

Menschen sind keine zu Schaden gekommen. Die Gebäude wurden nicht mehr aufgebaut.
Die Gemeinde hatte grosse Kosten wegen des Brands und der Brandwache.
Ein Feuerwehrmann wurde mit 10 Fr. gebüsst, weil er statt bei den Aufräumungsarbeiten zu helfen, seiner Arbeit nachgegangen ist.

Ertrunken Im Sommer 1918 ist ein 19 jähriger Sohn der Familie Brändli beim Baden im Neuweiher ertrunken. Der Neuweiher liegt nördlich der Strasse Berg-Birwinken und diente als Wasservorrat den Mühlen in Guntershausen.

Gemeindeversammlung: Am 16. März 1919 wurde an der Gemeindeversammlung beschlossen:
- dass die Kosten des Frondienstes nicht mehr auf die Bodenfläche, sondern auf das Vermögen verteilt werde
- dass für das Führen des Strassenkieses, ab Grube Au Sulgen, 25 Rp. pro Kübel *(1 Kübel = ca. 0,1 m3 oder 100 lt.)*entschädigt werde
- dass das Türmli im Unterdorf, an den Liegenschaftsbesitzer Hermann Kiefer verkauft werden solle.

Verkauf Türmli Die sich damals im Gemeindebesitz befindende Glocke und Uhr mit Türmli hatte in früheren Zeiten, als es nicht in allen Häusern Uhren gab, eine grosse Bedeutung. Wie längst verstorbene Einwohner sagten, soll regelmässig 2 bis 3mal am Tage geläutet worden sein. Das Türmli wurde noch 1898 überholt und die Uhr durch Lehrer Jakob Keller aus Hugelshofen wieder in Gang gebracht, was jedoch nicht lange anhielt.

Die Gemeinde verlangte vom Hausbesitzer, Hermann Kiefer, vorerst Fr. 400.-. Dann einigte man sich auf Fr. 300.-, drei Jahresraten à Fr. 100.-

1920 Maul- und Klauenseuche, in umliegenden Dörfern war die Maul- und Klauenseuche, beim Rindvieh, ausgebrochen. Um die Krankheit nicht ins Dorf einzuschleppen, wurden bei den Dorfeingängen Tröge mit Eisenvitriol, zum Desinfizieren des Schuhwerkes, aufgestellt.

Im Januar 1939 wieder Seuchenzug. Trotz den Massnahmen bei den Dorfeingängen, brach die Krankheit auf den Bauernhöfen doch aus. Die Zugänge zu den Bauernbetrieben wurden abgesperrt mit Brettern, Latten, Leitern etc. Die Bauernfamilien durften die Höfe nicht mehr verlassen. Die Milch wurde bei der Zufahrt abgeholt. Man stellte auch einen Tisch bereit, mit einer Kiste für die Post und für Sachen, die ein extra bestimmter Bote bringen oder abholen musste, auch Mitteilungen aller Art. Es hatte ja nur zwei Telefone im Dorf.
Die Schule wurde geschlossen, ebenso die Dorfwirtschaft. Es gab keine Versammlungen mehr. Hunde mussten ständig an der Kette sein, Katzen mussten abgetan und Hühner eingesperrt werden.
Trotz allem brach die Seuche praktisch in allen Betrieben aus. Die Kühe bekamen im Maul und an den Klauen Entzündungen, konnten kaum stehen und fressen. Es dauerte etwa 4 Wochen bis durchgeseucht war. Viele Tiere überstanden die Krankheit nicht und andere brachten nachher die Leistung nicht mehr. Der Schaden war für die Bauern enorm. Für die Menschen bestand keine Gefahr.

Postauto, 1922 lag ein Projekt vor für einen Postautokurs von Sulgen nach Münsterlingen. Die Anlagekosten betrugen Fr. 75'000.-, die Betriebskostenkosten Fr. 41'400.- Die Gemeinde Guntershausen soll Fr. 750.- pro J. übernehmen. Die Stimmbürger waren bereit von den Betriebskosten 1 Promille, maximal Fr. 50.-, zu übernehmen. Zu dem forderten sie eine Haltestelle an der Strasse nach Heimenhofen.
1926 wurde der Postautokurs eröffnet. Die Gemeinde musste an die Betriebskosten jährlich Fr. 50.- zahlen und erhielt eine Haltestelle.

Gemeindewahlen März 1922, Von 15 Anwesenden erhielten Stimmen: Ortsvorsteher Konrad Altwegg 13, Adolf Lang 13, Gottlieb Messerli 11, Emil Kreis 11, Adolf Schelling 9, als Gemeindeschreiber Emil Kreis 10.
Es wurde noch beschlossen, an Gemeindesteuern für das Jahr 1922, 1,5 Promille einzuziehen. (Fr. 1.50 pro tausend Vermögen)

1925 Neuer Dorfschmied Gottlieb Thalmann übernahm käuflich, mit seiner frisch verheiratenen Frau Lina, die Dorfschmiede.

Neuer Gemeindeschreiber Emil Kreis geb. *1875* hatte die Gemeindeprotokolle von 1901 bis 1931 geführt. Alle waren noch in Deutscher Schrift verfasst. Als neuer Gemeindeschreiber wurde sein Sohn, Emil Kreis, jun. gewählt.

Bild um 1930 Emil Kreis geb. 1875, Gemeindeschreiber von 1901 bis 1931
von rechts: Emil Kreis geb. 1903, Gemeindeschreiber von 1931 bis 1964

Als Mitglieder der Ortskommission, wurde neu Emil Kreis *1903* und Paul Schenk *1895* gewählt anstelle von Adolf Lang *1865* und Emil Kreis *1875*, die beide 33 Jahre der Behörde angehörten.

Auf Antrag von Karl Schenk wurde beschlossen, dass jedem Stimm - bürger, der die Gemeindeversammlung besucht, 1 Franken ausbezahlt wird.
An Gemeindesteuern sollen dieses Jahr 60 Rp, pro tausend Franken Vermögen, eingezogen werden.

Strassenbeleuchtung 1927. Verschiedentlich wurde von den Einwohnern eine Beleuchtung der Strassen gefordert, so wie es in anderen Dörfern sei. So wurde beschlossen eine Lampe beim Wagner Häberli und eine beim Dorfbrunnen anzubringen, eine dritte beim Schmid Thalmann und eine vierte im Unterdorf. Eine automatische Ein- und Ausschaltung soll beim Schmid Thalmann installiert werden, der auch für die Kontrolle verantwortlich war.

Erstes Auto im Dorf. Konrad Altwegg, ein geachteter Amtsmann, der neben Ortsvorsteher und Gemeindeammann, noch in vielen Ämtern tätig war, ging immer zu Fuss oder mit dem Pferdefuhrwerk. Um 1935 schaffte er sich ein Auto an, wie unten dargestellt. Nummerschild TG 1209.
Doch während den Kriegsjahren 1939/43 konnte er es wegen Benzinmangel, nur selten benutzen.

Es wird nachgesagt, dass er einmal nach einer anstrengenden Sitzung in Birwinken, zu Fuss nach Guntershausen gegangen sei, weil er das Auto vergessen habe.

Haus mit Türmli im Unterdorf, hat neuen Besitzer. Im Frühjahr 1937 zog Jakob Graf mit seiner kürzlich verheirateten Frau Hanni, von Häuslenen bei Frauenfeld kommend, ein.

Genossenschaftswesen. Um die Jahrhundertwende 1918/19, wurde das Genossenschaftswesen, namentlich für die ländlichen Gebiete, von grosser Bedeutung. Gemeinsames Handeln. Was dem Einzelnen nicht möglich ist, soll durch vereinte Kräfte möglich gemacht werden. Dem Kleinen zu helfen, dass er profitieren kann wie der Grosse. Das was der deutsche Friedrich Wilhelm Raiffeisen 1818-1888, vorgelebt und gepredigt hatte.
Die solidarische Haftung der Mitglieder bürgte für Sicherheit und Vertrauen in allen Bereichen.
Wenn auch Guntershausen keinen Sitz einer Genossenschaft hatte, waren die meisten Einwohner Mitglied einer solchen. Auch standen vielfach Männer aus dem Dorf einer Genossenschaft vor, oder haben massgebend mitgewirkt.

Krankenkasse der Munizipalgemeinde Birwinken.
Eine Genossenschaft, um sich gegenseitig im Krankheitsfall zu unterstützen.
Gegründet 1880. Laut Statuten vom 25. Sept. 1933 gewährt sie im Krankheitsfall den Versicherten folgende Leistungen:
Ärztl. Behandlung u. Arznei, sowie ein tägliches Krankengeld von 1 Fr.
An Prämien hatten die Mitglieder zu bezahlen: Vierteljährlich für ärztliche Behandlung und Arznei Fr. 5.- und für Taggeld Fr. 2.-

Darlehenskasse Birwinken, später Raiffeisenbank.
Eine Genossenschaft, die durch gegenseitiges Vertrauen, die heute noch, Geld innerhalb der Organisation zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellt, und dem Einleger einen vergleichsweisen guten Zins garantiert.

Landwirtsch. Kosumgenossenschaft Leimbach, gegründet 1905. Zweck: In den Dörfern Konsumwarenläden zu unterhalten und den Bauern seine Produkte zu marktgängigen Preisen abzunehmen und ihnen Hilfsstoffe günstig zur Verfügung zu stellen.

Käsereigesellschaft Leimbach-Guntershausen, gegründet 1914 Eine Gesellschaft um den Mitgliedern Absatz für die Milch und eine möglichst vorteilhafte Verwertung zu ermöglichen.

Trauer im Dorf. Mitten im Sommer 1939 starb Wagner und Feuerwehrkommandant, Eduard Häberli, im Alter von 39 Jahren an einer Blinddarmentzündung. Er hinterliess seine Frau und fünf Mädchen, das Jüngste noch nicht einmal geboren. Die tüchtige Witwe führte den kleinen Landwirtschaftsbetrieb weiter, vorerst mit den Schwiegereltern und später mit den Töchtern und sicherte somit das Weiterkommen der Familie.

1937 Neues Steuergesetz. Bis anhin wurde bei den Steuern nur das Vermögen berücksichtigt. Sehr wenige Leute hatten damals Kapital. Bei den Meisten war es der Liegenschaftswert der Steuern gab. Leute ohne eigene Liegenschaft mussten meistens keine Steuern bezahlen.
Von nun an wurde auch das Einkommen berücksichtigt.

Zusätzliches Wasserreservoir. Da immer wieder die Löschwasserreserve angebraucht werden musste, entschied man sich ein neues 100 m3 fassendes Reservoir anzubauen. Dank Beiträgen der Gebäudeversicherung und des Bundes (wegen Arbeitsbeschaffung) von total 58% an die Baukosten von Fr. 10'400.- konnte der Bau günstig erstellt werden.

Abstimmung über eine Güterzusammenlegung in Guntershausen. Um auch in Guntershausen die Anzahl der Landparzellen zu verkleinern und um das eidg. Grundbuch einzuführen, soll eine amtliche Güterregulierung stattfinden. Bei der Abstimmung, bei der auch auswärtige Landbesitzer die in der Gemeinde Grundstücke hatten, stimmberechtigt waren, stimmten 9 dafür und 17 dagegen.
Die Bauern wünschten keine Güterregulierung.

General-Mobilmachung 1939. Die zugespitze politische Lage in Europa und nach dem die deutschen Truppen in Polen eingedrungen waren, veranlasste es den Bundesrat den Notstand auszurufen und auch unsere Landesgrenzen zu schützen. 450'000 Soldaten und 200'000 Hilfsdienstpflichtige wurden aufgeboten, daneben auch Pferde, Lastwagen, Traktoren etc.

Jugenderinnerung: Als 12 jähriger Bube wusste ich erst was Mobilmachung ist, als der Vater mitten im Nachmittag, am 28. Aug. 39, in voller militärischer Ausrüstung Richtung Bahnhof Berg marschierte. Am Abend nicht zurückkam und die Mutter und ich versuchten die Kühe zu melken und das Gras für sie zu mähen. Und am anderen Morgen der Vater immer noch nicht da war und auch die beiden Nachbarn, oben und unten, sowie fast alle jüngeren Männer im kleinen Bauerndorf weg waren .Als ich am anderen Tag im Dorflädeli ein kg. Mehl und ein kg. Zucker holen musste, bekam ich nur die Hälfte, es sei wegen dem Hamstern.

Es dauerte eine Weile, bis sich die Lage im Dorf wieder etwas normalisiert hatte und man wusste, wer sich gegenseitig helfen, wer dies und jenes machen kann. Vor allem waren es aber die Frauen, ältere Männer und Kinder, die die Arbeit jetzt verrichten mussten.
Nach drei Monaten gab es dann Urlaub für die Wehrmänner, vor allem für die Bauern, manchmal zwei oder vier Wochen. Am 10. Mai 1940, als sich die politische Lage wieder verschlechterte, wurden alle Urlauber zurückgerufen.
Obwohl die Schweiz vom Krieg verschont blieb, hatten wir doch vieles erlebt und mitbekommen, besonders als Kinder. Wenn nachts die Sirenen heulten, wenn fremde Flugzeuge am Himmel brummten, wenn die Häusern zitterten beim Abwurf von Bomben in Stuttgart und Friedrichshafen. Wir sahen, wie sich die Besatzung mit dem Fallschirm rettete und das amerikanische Flugzeug im Eggethof abstürzte. Wie zwei brennende Flugzeuge in den Bodensee abstürzten. Wir haben es erlebt, als in Buhwil bei einem Bombenabwurf ein Haus zerstört wurde, eine Frau umkam und in der gleichen Nacht in Kümmertshausen ein Bauer und seine zwei Söhne durch Granatsplitter getötet wurden. Dann hörten wir auch von

verschiedenen Bombenabwürfen von USA Flugzeugen in der Schweiz. Am 1.April 1944 in Schaffhausen morgens um 11 Uhr. Die Erde bebte und 40 Menschen fanden den Tod, 270 wurden zum Teil schwer verletzt, oder die Bombardierung am 22. Feb. 1945 von Stein am Rhein, wo 9 Personen starben und 30 verletzt wurden.
Total kamen in der Schweiz 84 Personen wegen Bombenabwürfen ums Leben.
Wir erlebten auch die Verwundetentransporte auf der Mittelthurgaubahn, wo Franzosen und Deutsche ihre verwundeten Soldaten austauschten.
Ein weiteres Kapitel war die Anbaupflicht der Bauern. Ackerland ernährt dreimal so viel Menschen wie Wiesland.
Die Bauern waren verpflichtet Getreide, Milch, Fleisch und Eier, die über dem zulässigen Eigenverbrauch lagen, an den kontrollierten Markt abzuliefern.
Schreiben an Kriegsernährungsamt. Die Anbaupflicht, Wiese in Ackerland, von 27,8 ha. für die Gemeinde, sei einfach zu gross. Man sei sich des Ernstes der Lage bewusst in der sich unser Vaterland befinde, aber Guntershausen eigne sich schlecht für Ackerland. Die starke Parzellierung, die über 3000 Hochstammobstbäume, der grosse Schattenwurf von den vielen Waldsäumen und die, durch die Mittelthurgaubahn zerschnittenen Wiesen, machen den Ackerbau schwierig, schrieb Ortsvorsteher Altwegg 1942 nach Bern.

Bild: Getreideernte um 1940 2. von links: Hans Altwegg, späterer Ortsvorsteher

Lebensmittelrationierung. Jeden Monat wurden von der Gemeinde Coupon zum Kauf von Lebensmitteln abgegeben.
Für die Bauern war die Lebensmittelrationierung kein Problem. Obwohl die Erzeugnisse des Hofes unter Kontrolle standen, lag doch eine gewisse Toleranz drin. Auch der Gemüsegarten war von grosser Bedeutung.
Doch die übrige Bevölkerung, namentlich Kleinfamilien und Einzel - personen mussten sich schon einschränken. Die Bauern spürten plötzlich, wie begehrt sie sind und dass sie viele Verwandte haben, von denen sie bis anhin nichts wussten.
Viele andere Sachen und Gegenstände, wie Velopneus, Batterien etc. waren einfach nicht erhältlich. Für Kleider und Schuhe gab es auch Zuteilungskarten. Hanf und Flachs wurde wieder angebaut. Textilien wurden nach und nach mit Kunstfasern produziert. Vorerst meist von schlechter Qualität. Dann besserte es mit den Marken Perlon, Nylon, Grilon, etc.
Diese Jahre waren der Anfang, der heute kaum mehr weg zu-denkenden, Kunststoffzeit.

Kriegsende. Am 8. Mai 1945 war, nach der Kapitulation Deutschlands, der Krieg zu Ende. Die Kirchenglocken läuteten in der ganzen Schweiz. Dieser Krieg bei dem weltweit über 50 Millionen Menschen den Tod fanden, Soldaten, Männer, Frauen und Kinder.

Maikäferfang. Um Schäden durch Engerlinge im Kulturland in Grenzen zu halten, erliess der Bundesrat 1942 eine Fangpflicht für Maikäfer. Landbesitzer waren verpflichtet, 4 kg Käfer pro ha. Land, abzuliefern. Sie wurden mit 15 Rp. per kg. entschädigt. Diese Ent-schädigung galt auch für freiwillige Sammler und die pflichtmässig übersteigende Mengen.

Die Sammler hatten die mit

heissem Wasser überbrühten Käfer, in frischem Zustand bei der Gemeindesammelstelle abzuliefern.
Diese hatte sie dann in Jutesäcken per Bahn an den Schlachthof Basel, für die Herstellung von Tierfutter, zu senden.
Mit Schreiben vom 1. Mai 1942 teilte das Landwirtschaftsamt mit, dass es Probleme beim Transport der Maikäfer gegeben habe. Sie seien zu wenig überbrüht worden und viele seien dann durch die zu weitmaschigen Säcke wieder ausgeflogen. Besonders im Hauptbahnhof Zürich sei eine grosse Unruhe entstanden, wegen fliegenden Maikäfern.

Neues Gemeindeorganisationsreglement wurde von den Stimmbürgern genehmigt und tritt auf den 1. Juni 1946 in Kraft.

Kartoffelkäfer. Der Schädling war in den letzten Jahren vermehrt stark aufgetreten. Er frisst die Kartoffelstauden und mindert somit den Ertrag. Die Schulen wurden aufgeboten, die Felder abzusuchen und die Käfer einzusammeln.

Die Froschfänger. Jeden Sommer kamen sie, die zwei Männer mit den Fahrrädern, bewaffnet mit einer kleinen Leiter, einem Fangnetz und einem Sack und suchten bei den Mühliweihern nach Fröschen.
So schnell wie sie gekommen waren, verschwanden sie mit der Beute wieder Richtung Sulgen.

Wahlen 1946. Bei den ordentlichen Wahlen in die Ortsbehörde wurden bestätigt: Als Ortsvorsteher Konrad Altwegg, als Gemeinde schreiber Emil Kreis, übrige Mitglieder Jakob Graf, Hermann Engeli und Paul Schenk.

Dorfladen Ein Spezereiladen in Gunterhausen befand sich bereits um 1880 im Hause von Jakob Strähl (*heute Geere 10)*. Dann kaufte er ein Haus im Oberdorf *(heute Halde 12)* und richtete dort den Laden ein. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft und eine Wagnerei.

Seine ledige Schwester besorgte den Laden. Ab 1905 führte die Landw. Genossenschaft Leimbach, den Laden als "Consum-Depot" weiter.
Ab 1936 bis 1965 war Frau Anna Schweizer-Kreis Depotführerin, bis dann der Laden mangels Umsatzes aufgegeben werden musste.

Bild um 1935: Dorfladen, von links: Anna Schweizer-Kreis, Wagner Jakob Strähl und Tochter Lidia

Post nur noch einmal. Die Postdirektion teilte mit, dass ab 1. März 1941 die Post täglich nur noch einmal verteilt werde.
Ortsvorsteher Altwegg gelangte mit einem Schreiben an das Post- und Eisenbahndepartement in Bern, dass das nicht annehmbar sei. Als Inhaber des Gemeindeammannamtes von Birwinken, der sechs Ortsgemeinden angehören, habe er einen grossen Postverkehr. Besonders in der jetzigen Kriegszeit, wo er sehr viele militärische Weisungen erhalte und versendet werden müssen. Ein Gang auf die Post in Leimbach sei nicht zumutbar. Auch gehe es nicht an, die Post in Leimbach zweimal zu vertragen und in Guntershausen nur einmal. Das Schreiben hatte Erfolg, wurde doch erst 1974 die zweimalige Zustellung aufgehoben.

Stacheldrahtzäune den Gemeindestrasssen und Fusswegen entlang, müssten ab 1. Jan. 1945 entfernt werden. Lag jedoch ein Graben zwischen Strasse und Stacheldrahtzaun war er weiterhin gestattet.

Bedauern und Mitgefühl im Dorf. Im Sommer 1949 ertrank im Feuerweiher ein zweijähriges Büblein der Familie Lang, beim Spielen. Der Weiher wurde dann mit einem Drahtgeflechtzaun eingefasst.

Landstreicher und Arbeitsuchende. Immer kamen sie, Männer die Arbeit suchten. Vielfach war es ihnen gar nicht daran gelegen arbeiten zu wollen, sondern nur um eine rechte Mahlzeit oder ein wenig Geld zu bekommen.
Doch einige waren bekannt und kamen jedes Jahr wieder. Der Aemisegger, ein breit geschulterter, ca. 40 Jahre alter Mann, arbeitete gut in Stall und Feld. Aber sobald er den ersten Lohn bekam zog er wieder weiter. Der Johann, ein kleiner schlanker Mann mit schwarzem Bart um die fünfzig, war über den Winter jeweils in Appenzell im Armenhaus. Er arbeitete gut und gerne mit den Kühen. Doch auch er, wenn er ein wenig "aufgefüttert" war und einige Franken im Sack hatte, verschwand er wieder. Dann war noch der Gerster, der Zimmermann von Beruf war. Er flickte gerne etwas in Haus und Scheune, machte aber auch andere Arbeiten. Auch er bekam wieder das Reisefieber, wenn er etwas Geld hatte.

Maurerhandlanger, das war sein Beruf. Mit einem gewissen Stolz erzählte er, dass er vielfach für zwei Maurer Pflaster richte, Steine aufs Gerüst bringe, Bretter putze u.s.w.

Er arbeitete in einem Baugeschäft in Sulgen. Den Weg ging er immer zu Fuss. Er fuhr nie Velo. Die Baustellen lagen aber vielfach ausserhalb von

Sulgen. z.B. in Schönenberg, Neukirch etc. Da hatte er oft einen eineinhalb stündigen Weg hinter sich bis er am Arbeitsplatz war. Oft ging er morgens um fünf und kam abends, mit seinem Säcklein, in dem er Most und Essen bei sich hatte, um acht zurück. Er war auch bei den Schützen in Leimbach Trefferzeiger. Mit gestrecktem Rücken marschierte er am Sonntag, mit der roten Schirmkappe zum Schiesstand, um seiner Verpflichtung nachzukommen
Er war eine Art Dorforiginal, ein leutseliger Mensch, machte gerne Spass und Sprüche. Doch Kinder fürchteten ihn immer ein wenig, wegen seiner breiten Nase und dem grossen Schnauz.
1956 starb er, *Karl Schenk,* 68 jährig.

Hochzeit im Dorf. In einem kleinen Dorf wo es keine Schule, Vereine oder sonstige kulturelle Organisationen hat, gibt es kaum Feiern und Feste. Darum waren Hochzeiten im Dorf immer besondere Anlässe.
Bereits mit der Eheverkündigung im Anschlagkasten, ging das rätseln, wann findet wohl die Hochzeit statt, an.
Schon am Vortage sammelten die jüngeren Frauen im Walde Efeu und Immergrün, um einen Kranz zu flechten, der dann als Willkommensgruss, bei der Haustüre des frisch verheiratenen Paares angebracht wurde. Dann am Morgen in der Früh wurde durch Böllerschüsse das Ereignis den Einwohnern angekündigt. So ca. um 10 Uhr, wenn sich die Hochzeitsgesellschaft auf den Weg zur Kirche machte, war es die Stunde der Kinder, möglichst viel Feuersteine (Bonbons) zu ergattern. Am Abend, wenn die Gesellschaft wieder ins Dorf kam, wurde sie mit Böllerschüssen empfangen. Kinder sammelten wieder Feuersteine, Nachbarn gratulierten und durften oft noch einen Blick in die Wohnräume des jungen Paares werfen. Die jungen Männer wurden danach zu einem Imbiss mit Trunk in die Dorfwirtschaft eingeladen und die Frauen als Dank für den Kranz, später zu einem Kaffeekränzlein.

Jugenderlebnis "Die verpasste Hochzeit". Eine Hochzeit im Dorf war angesagt. Schon am Vortag fragten wir die Lehrerin, ob wir auch gehen dürfen. Sie liess uns dann schon vor der Pause springen, dass wir ja nichts verpassen. Zuerst schauten wir in einer gewissen Distanz auf den Hofplatz, wo das Ereignis stattfinden sollte. Gäste reisten an, zu Fuss vom Bahnhof Berg. Frauen und Männer in festlicher Kleidung. Ein Mann mit Zylinder und Frack. Alle verschwanden im Haus. Unterdessen hatten sich auch einige Erwachsene zu uns gesellt und wir traten näher. Doch es tat sich nichts. Dann kam ein Mann heraus und ging zum Stall, ein anderer gingt zur Scheune, beide kamen wieder zurück. Danach kam eine Frau auf uns zu und sagte, die Hochzeit finde nicht statt. Sehr enttäuscht machten wir uns wieder auf zur Schule. Später erfuhren wir, dass es sich der Bräutigam anders überlegt hatte und sich in der Scheune versteckte.

Anschluss an die Wasserversorgung Berg 1948. Der zunehmende Wasserverbrauch wegen höheren Tierbeständen, aber auch der immer weniger haushälterische Umgang mit Wasser, und wenn noch Trockenzeiten dazu kamen, führte immer wieder zu Wasserknappheit und so musste oft die Feuerreserve angebraucht werden. Im trockenen Sommer 1947 musste gar Wasser von Berg zugeführt werden.
Nach erfolglosem Suchen nach neuen Wasserquellen, wurde einem Anschluss an die Wasserversorgung Berg, zugestimmt. Totale Kosten, inkl. Anschlussgebühren Fr. 27'000.-, wovon die Thurg. Gebäudeversicherung einen Beitrag von Fr. 7'500.- beisteuerte.

Schneepfaden. 1943 liess die Gemeinde noch einen neuen Pfadschlitten anfertigen. In den damaligen schneereichen Wintern war Pfaden etwas wie Dorfkultur. Mit vier bis sechs Pferden wurden die Strassen geräumt. Dazu brauchte es noch drei Männer zum Lenken und Beschweren des Pfluges. Es wurde meist neun Uhr bis angespannt werden konnte. Die Schüler hatten noch keinen gepfadeten Schulweg.
Nach Beenden der Arbeit, mussten die Pferde vor der Dorfwirtschaft oft lange warten, bis sich die Mannschaft aufgewärmt und den Durst gelöscht hatte. Es soll sogar vorgekommen sein, dass der Schnee auf

der Strasse, von der Sonne bereits weggeschmolzen war, als sie sich auf den Heimweg machten.

Ab 1965 wurde dann das Pfaden auswärts vergeben an den Besitzer eines Traktoren-pfluges.

Pfaden in Guntershausen um 1940

Zigeuner. Jeden Sommer kamen sie, die Zigeuner. Im Wäldchen an der Strasse Leimbach - Mattwil machten sie Halt. Meistens waren es zwei, drei Personen oder eine kleine Familie. Sie führten ihr Hab und Gut auf einem Handwagen mit. Oft waren es aber auch Mehrere, die mit Pferden und Wagen anreisten.
Unter einer grossen Plane, die sie von Baum zu Baum spannten, wohnten und arbeiteten sie.
Sie fragten nach Arbeit zum Flicken von Schirmen, Kesseln, Pfannen, etc. Aber vor allem fertigten sie gerne Körbe und Zainen an.
Wenn die Zigeuner da waren hatte man immer ein etwas schlechtes Gefühl im Dorf. Es wurde nachgesagt, dass sie auf den Feldern Obst,

Kartoffeln und Gemüse holen würden und nachts in Hühnerhöfen nach Eiern oder einem Braten suchen.
Diese Vermutungen waren jedoch meistens unbegründet.

Jugenderlebnis. Unsere Eltern hatten uns strengstens verboten, in die Nähe der Zigeuner zu gehen. Trotzdem schlichen wir immer wieder hin und beobachteten durch die Blätter der Bäume, was sie machten, wie sie arbeiteten und wie sie auf dem offenen Feuer kochten. Wir sahen wie die Frau die Wäsche im Bache wusch und den Säugling badete.. Mein Vater liess von ihnen einen neuen grossen Streuekorb anfertigen. Da wir gerade beim Schlachten eines Schweines waren, tauschte er den Korb gegen Blutwürste und Innereien ein. Und man war auf beiden Seiten zufrieden.

Der Scherenschleifer Es war bekannt, das ältere, hagere Männlein mit der mobilen Schleifmaschine, die es hinter sich her zog. Befestigt auf zwei Rädern und mit dem Fuss angetrieben, ging er von Haus zu Haus und machte Scheren, Messer und dergleichen, für ein kleines Entgelt, wieder scharf.

Schul- und Jugendjahre. Meine Jugendzeit wurde geprägt durch den zweiten Weltkrieg. Ich war in der fünften Klasse, als es auch in unserem Dorf, plötzlich anders war.
Frauen, ältere Leute und Kinder waren dafür besorgt, dass das Leben weiterging. Morgens vor und abends nach der Schule mussten wir mithelfen in Stall und Feld, an den schulfreien Nachmittagen sowieso. Es war oft harte Arbeit. Kinderarbeit war damals üblich, es war keine Sklavenarbeit, sie gehörte dazu, wie heute der Sport oder andere Freizeitangebote.
Trotz allem möchte ich aber von einer schönen Jugendzeit sprechen.
Wir waren im Dorf fünf Buben etwa im gleichen Alter. An den Sonntagen hatten wir unsere Freuden und spielten unsere Streiche. Was wir nicht hatten war Geld. Taschengeld für Jugendliche kannte man nicht. Den Göttibatzen und dergleichen musste man ins Sparkässeli legen. Wir mussten am Sonntag zu Fuss in die Kinderlehre nach Sulgen. Wir hatten keine Velos und diejenigen der

Eltern musste man schonen, weil damals über Jahre keine neuen Reifen erhältlich waren.
Eine wichtige Arbeit für die Kinder war das Kühe hüten, namentlich in den Herbstferien. Elekt. Weidezäune gab es noch nicht.. Vielfach war es nass und kalt. Oft versuchten wir unsere kalten Füsse bei einem kleinen Feuer, oder im frischen Kuhfladen etwas aufzuwärmen. Auch Obst und Kartoffeln auflesen gehörte dazu.
Erfreulich für uns Kinder war der alljährliche Herbstmarkt in Weinfelden. Wir bekamen dann etwas Geld von den Eltern für die Mithilfe bei den Herbtsarbeiten. Um das Bahngeld zu sparen gingen wir immer zu Fuss.
An den Sonntagen im Sommer waren wir vielfach im Wald. Dort bauten wir Hütten und brieten Äpfel und Kartoffeln im Feuer. Wir waren am Bach, versuchten Krebse und Fische zu fangen, oder machten, mit viel Mühe, einen grossen Gunten zum Baden im Sommer.
In den damaligen schneereichen und kalten Wintern war es das Schlitteln, Schlittschuhlaufen und Skifahren, welches uns Freude machte.
Grösser geworden, machten wir natürlich auch Sachen, die im Nachhinein sicher nicht so gut waren.
Wir wussten, wo es frühreife Äpfel und Birnen hatte, wo ein Kirschbaum mit einem kurzen Stamm und ein Baum mit hellroten Pflaumen war. Wenn wir in den Wald gingen, nahmen wir statt Wasser, vergorenen Most mit. Wir legten ein paar Rappen zusammen und gingen am Sonntag in den Dorfladen, zur Hintertüre, und kauften eine Schokolade oder ein Päcklein Zigaretten, Marke "VIP" für 40 Rp. Die Verkäuferin, Frau Schweizer war eine gute Frau. Einmal gab sie uns ein Päcklein für 35 Rp., weil wir nicht mehr hatten, wir könnten den Rest später bringen. Besonders reizvoll war das Schiessen mit Karbid. Die Buben vom Schmied brachten es mit.
Oft gingen wir in eine alte Scheune, wo Stroh gelagert wurde. Dort vergnügten wir uns und schlichen wieder davon, ohne Spuren zu hinterlassen.

Etwas Besonderes war auch die alte Sägerei. Durchs Kellerfenster gelangten wir zum Maschinenraum mit den hölzernen Zahnrädern, dann zum Wasserrad, wo es uns gelang mit unserem Gewicht das Rad etwas zu bewegen. Die Frau des Besitzers, Philomina hiess sie, war eigentlich eine gute Frau. Oft gab sie uns Äpfel oder sonst etwas. Aber wenn sie uns am Wasserrad erwischte, brauchte sie dann schon Ausdrücke, die in keinem Wörterbuch zu finden sind.
Es gäbe noch Vieles zu erzählen, wie wir unsere Freizeit verbrachten. Wir kannten ja nichts anderes, es war gut und wir waren zufrieden.

Jungenderlebnis. "Die Schlacht im Tobel". Es war im frühen Frühling. Wir waren das erste Mal wieder im Wald und versuchten mit dem noch feuchten Holz ein Feuer zu machen um die mitgebrachten Äpfel und Kartoffeln zu braten. Dann waren plötzlich vier Jugendliche aus Birwinken da und wollten sich zu uns gesellen. Uns passte aber das nicht. Wir forderten sie auf zu gehen und sagten, das sei unser Wald. Wir wollen auch nicht mehr, dass sie im Winter Ski- und Schlitten fahren bei uns, sie hätten das Eis zerkratzt im Tobelweiher und im Sommer Fische und Krebse gefangen in unserem Bach. Dann gingen sie wieder.
Doch nach etwa einer halben Stunde standen plötzlich rund ein Dutzend Jungs und Mädchen aus Birwinken da, bewaffnet mit Stecken, Stricken und Peitschen, etc. Ein grösseres Mädchen hatte sogar eine Stallschaufel bei sich. Wir konnten nur noch weichen und sie schlugen uns tatsächlich in die Flucht. Es kamen nicht alle so gut davon wie ich, mit einem Kratzer an der Hand und dreckigen Hosen.
Im nächsten Winter fuhren wir wieder Schlitten und Ski miteinander.

Der Glaser. Er war ein grosser, hagerer Mann mit einem Räf auf dem Rücken, auf dem er Glasscheiben mit sich trug. Er kam meistens im Herbst und flickte dann die zerbrochenen Fensterscheiben auf den Winter.
Das Fensterglas war damals sehr dünn und es gab immer viel Brüche, besonders auch beim Ballspielen der Kinder.
Später hatte er den Glasvorrat in einer Kiste, die auf zwei Rädern montiert war und die er vor sich her schob.

Pech gehabt. Anfang 1940 hatte ein Nebenerwerbsbauer einen Traktor, hergestellt aus einem alten Auto, angeschafft. Wie es ihm erging, stand später in der Fasnachtszeitung.

Es naht der Zug vom Kehlhof her,
Herrgott, da gibt es ein Malör,
Den auf dem Gleis ein Traktor steht,
der weder vor, noch rückwärts geht.
Der Karl an der Kurbelei,
sein Vater fluchte nebenbei.
Doch dies war dem Motor egal,
Er streikte einfach nun einmal.
Da ging der Vater dem Zug entgegen,
winkte mit der Hand, um still zu heben.
usw.

Und tatsächlich, der Lokführer hatte die Situation erkannt und konnte den Zug noch rechtzeitig anhalten.
Er und der Heizer halfen dem Traktorfahrer das Fahrzeug wegzuschieben. Dann fuhren sie, mit einem freundlichen Handwinken, mit dem dampfenden Zug weiter Richtung Kreuzlingen. Und die Sache war erledigt.

Glück gehabt. Ein älterer Bauer fuhr mit seinem Kleintraktor über den unbewachten Bahnübergang. Er übersah und überhörte den nahenden Personenzug. Der Traktor wurde total zertrümmert.
Der Bauer kam mit dem Schrecken und ein paar Schürfungen davon.

Auch Glück gehabt. Ein anderer Bauer fuhr mit seinem Traktor und angehängter Heuerntemaschine ebenfalls über den östlichen, unbewachten Bahnübergang. Zufolge Unaufmerksamkeit nahm er den herannahenden Zug nicht war. Der Zug fuhr voll in die angehängte Maschine.
Fahrer und Traktor kamen ohne Schaden davon. Es sollen aber noch einige bahnpolizeiliche Schreiben nachgefolgt sein.

Flugaufnahme Guntershausen um 1950

Obstbaumzählung, Hochstämme in Guntershausen

	1951	1971
Äpfel	2'381	1'230
Birnen	407	81
Kirschen	53	27
Zwetschgen	174	79
Nussbäume	300	17
Quitten	14	8
Total	3'059	*1'442*

Der Obstbau in Guntershausen hatte, so wie auch im gesamten Oberthurgau, immer eine grosse Bedeutung.
Nachdem auch hier wegen der Reblaus der Weinbau um 1850 aufgegeben werden musste, wurden vermehrt Obstbäume gepflanzt. Eine Vielzahl von Äpfel und Birnensorten. Viele Sorten hatten den Namen der Dörfer, wie Guntershauser-Mostbirne, Happerswiler-Mostbirne, Biessenhofer-Birne, Heimenhofer-Apfel etc.etc.

Die schlechten Produzentenpreise und die zunehmende Mechanisierung in der Landwirtschaft veranlassten die Bauern, die Bäume zu roden. Ab Mitte 1960 traten an Stelle der Feldobstbäume die Intensivobstanlagen.
Heute werden Hochstammbäume, aus naturschützerischen Gründen, vom Staat mit Beiträgen wieder gefördert.

Obstbau früher

Niederstammobstbau heute, Sorte Jonathan, 1963 gepflanzt

Hausierer. Sie erfüllten eine wichtige Aufgabe für die Landbevölkerung. Sie brachten Sachen aller Art vor die Haustüre zur Auswahl, auch in Guntershausen, wo nur ein Lebensmittellädeli mit bescheidenem Angebot war.
Vielfach waren sie willkommen. Doch konnten sie auch lästig werden, wenn sie zu oft kamen, wenn sie zu aufdringlich waren, oder wenn die Leute kein Geld hatten.
Einige waren bekannt und kamen periodisch ins Dorf.
Da war der sprachbehinderte, junge Mann mit dem Kleinmotorrad. In seiner grossen "Chränze" bot er Tongeschirr für den Haushalt an.
Dann der Mann aus dem Glarnerland mit dem grossen "Räf" auf dem Rücken, der mit Schabzieger-Stöckli zu Fuss von Haus zu Haus ging.
Bestens bekannt war auch der "Blinde" vom Arbeitsheim Amriswil, der mit einem sehenden Begleiter, Bestellungen für selbst produzierte Produkte, wie Bürsten, Besen, Stricke, Waschlappen etc. aufnahm. Sie fuhren mit einem Tandem. Der Begleiter, der die Bestellung

notierte, war ein leutseliger Mann. Er redete gerne mit den Leuten, klagte bei heissem Wetter über Durst und im Winter über Kälte, bis er ein Glas Most oder einen Kaffee mit einem Klaren bekam. Dies alles zum Ärger des Blinden.
Der Lebkuchenmann aus dem Oberthurgau, mit zwei grossen Körben auf dem Fahrrad, kam auch ab und zu vorbei.
Die "Drüggli-Chrömer". Es waren hauptsächlich Italienerinnen die mit einer Holzdrucke, mit vielen Schubladen, auf dem Rücken, den Leuten Kurzwaren anboten.
Dann war es der Justberater. Ein vornehm bekleideter Herr, der mit viel Charme und Geschick versuchte seine Reinigungs- und Körper - pflegeprodukte an die Hausfrauen zu bringen.
Die Heftliverkäufer, ebenfalls redegewande, elegante Herren, die versuchten Zeitschriftenabonnemente zu verkaufen. Diese Verkäufe waren meistens verbunden mit dem Abschluss einer Lebens-, Unfall- oder Haftpflichtversicherung.
Sehr von Bedeutung waren auch die Bäcker und Metzger. Zeitweise waren es drei Bäcker und zwei Metzger die mit dem Pferdefuhrwerk jede Woche ins Dorf kamen.

„Jugenderlebnis. Für uns Kinder war es immer etwas Besonderes, wenn eine Drüggli - Chrömerin ihre Kiste auf den Stubentisch stellte und Schublade um Schublade heraus zog. Was da alles für Kleinkram drin war, Knöpfe, Nadel, Faden, Schuhbändel, Waschlappen, Zahnbürsten, WC bürsten, Bleistifte, etc. Unsere Mutter versuchte vielfach, mit ihnen ein Gegengeschäft zu machen. z.B. mit etwas Gemüse oder Obst. Gerne nahmen sie auch ein Suppenhuhn. Dann musste ich im Hof ein altes Huhn einfangen. In der Stube tötete die Krämerin es blutfrei, wickelte es in Zeitungspapier, band es auf die Kiste und ging ins nächste Haus.

Landwirtschaft. Im Jahre 1950 hatte es im Dorfe 8 Vollerwerbs-betriebe und 6 die im Nebenerwerb bewirtschaftet wurden.
14 Betriebe mit total 128 Kühe, 26 Rinder und 30 Kälber
12 Betriebe lieferten Milch an die Sammelstelle

Bauernfamilie Lang um 1930, von rechts mit Pferden: Adolf 1865, Alois 1905

Eine weitere Viehzählung 1973 zeigte:

Schweine:	Besitzer 6
Mutterschweine	56
Eber	2
Ferkel bis 4 Monate	213
Mastschweine	540

Schafe:	Besitzer 3
Mutterschafe	16
Lämmer	19
Zuchtwidder	2

Geflügel:	Besitzer 8
Legehennen	124

Kaninchen:	Besitzer 9
Schlachtkaninchen	107

Bienenhalter:	Besitzer 2
Völker	19

Letztes Wasserrad stillgelegt um 1940. In **G**untershausen wurde über Jahrhunderte Getreide gemahlen mit Wasserkraft. Die Mühlen waren am Tobelbach. Das Wasser wurde gespeichert im Tobelweiher und im Neuweiher oberhalb der Strasse Berg/Birwinken.
Es waren drei Mühlen. Davon war eine ca. 300 Meter Richtung Opfershofen. Im Weiteren bestand noch eine Sägerei. Alle hatten die Kraft über Wasserräder.
1890 wurde noch in einer Mühle, wo nur Futtergetreide gemahlen wurde, das alte hölzerne Wasserad durch ein grösseres, eisernes Rad ersetzt.
Um 1940 wurde die letzte Mühle stillgelegt und die Sägerei auf Strom umgestellt.

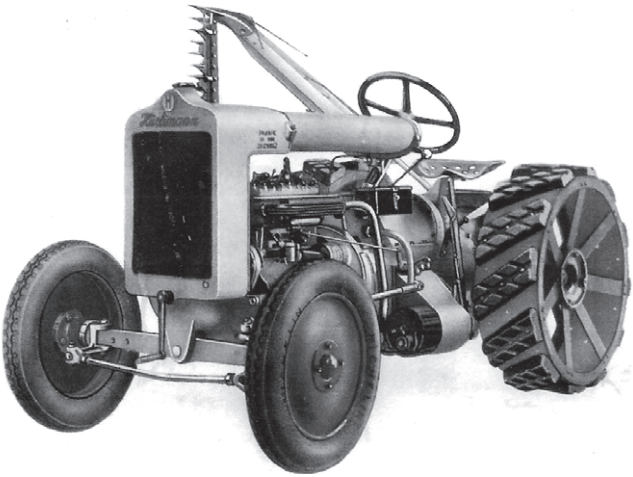
Ehemalige Mühle am Bach Richtung Opfershofen, erbaut 1832

Landw. Grundstückparzellen im Gemeindegebiet,
ohne Waldparzellen
1941 waren es 190 Parzellen, im Schnitt 63 Aren
1995 waren es 55 Parzellen, im Schnitt 218 Aren
Obwohl von den Landbesitzern eine gemeinsame Güterregulierung 1937 mit 9 zu 17 Stimmen abgelehnt wurde, konnte durch freiwilligen Tausch und Verkauf, die Parzellenzahl im Laufe von 50 Jahren auf rund einen Viertel reduziert werden, damit konnte das Land rationeller und maschinell besser bewirtschaftet werden.

Kuhgespann an der Sämaschine um 1955

Zugkraft auf den Bauernhöfen 1940
5 Betriebe mit 2 Pferden, 2 Betriebe mit 1 Pferd, 7 Betriebe mit Kuhgespannen, 1 Betrieb mit Traktor u. Pferd.

Heuernte. Der Heuet gehörte zur strengsten Zeit in der Landwirtschaft. Arbeitszeiten von morgens vier bis abends acht, neun Uhr waren normal.
Heute ist die Heuernte voll mechanisiert und innert wenigen Tagen im Einmannbetrieb erledigt.



Hürlimann Traktor mit Mähwerk, 18 PS, , um 1935 Hurschler, Unterdorf. Wegen Petrolmangel wurde der Traktor um 1940 auf Holzvergasung umgestellt

Obwohl seit anfangs 1900 auf grösseren Betrieben Mähmaschinen und andere Heuerntemaschinen für Pferdezug im Einsatz waren, gab es doch sehr viel Handarbeit und es wurden viele Helfer gebraucht. Tagelöhner und extra "Mäder und Heuer" aus dem Berggebiet, weil dort die Heuernte später begann, wurden von den Landwirten gerne angestellt. Lohn hatten sie meistens nur bei schönem Wetter. Verwandte halfen mit. Kinder hatten extra Heuferien, mussten bei schlechten Tagen aber wieder in die Schule.
Die Ernte dauerte bei einer Schönwetterperiode etwa zwei Wochen, konnte dann aber bei unbeständigem Wetter viel länger werden.

Wettervorhersagen von Wetterdiensten gab es erst seit 1950. Die Bauern stützten sich auf den Barometer, das Verhalten der Vögel, die schwitzende Wasserleitung, den Appenzellerkalender oder auf alte Bauernregeln und auf ihre eigenen Erfahrungen.

Fam. Schweizer beim Heuen um 1950

Dorfwirtschaft. Seit 1995 gibt es sie nicht mehr, die "Wirtschaft zum kühlen Grunde".
Bereits 1830 ist sie als "Wirtschaft zur Mühle " aufgezeichnet.
Das öffentliche Lokal mit der geräumigen Wirtsstube und dem grossen Kachelofen. Daneben gab es noch ein Saal mit Platz für etwa vierzig Personen.
Es fehlt schon etwas zur Dorfkultur. War sie doch ein Treffpunkt für die Einwohner und Umgebung, für die Jasser, für Sitzungen und Versammlungen der Ortsgemeinde und anderen Körperschaften, etc.

Wirtschaft zum Kühlen Grunde

Die Wirtschaft wurde immer im Nebenerwerb zur Landwirtschaft, früher Mühle, geführt.
Bekannte Wirtefamilien seit 1830 sind Farner, Schelling, Aebersold, Hurschler, Lang, Huser, Breitenmoser und zuletzt Rusch.

Der Waschtag. Er gehörte zu den strengsten Tagen der Hausfrau. Es gab die Gross-und Kleinwäsche.
Die Kleinwäsche war wöchentlich, wenn kleine Kinder da waren vielfach täglich, sie fand in der Haushaltküche statt.

Ca. 1940
Monatswäsche auf Hof in Guntershausen

Die Grosswäsche war in der Regel monatlich auf dem Hofplatz oder in einer spez. Waschküche. Bereits am Vorabend wurde die Wäsche in grossen Holzbottichen in lauwarmem Wasser eingelegt. Dann in der Früh in einem Waschhafen oder Futterdämpfer viel heisses Wasser zubereitet.
Bereits um acht Uhr begann dann die strenge Arbeit der Hausfrau, zusammen mit Dienstmädchen, oder extra Wäscherinnen.
Mit Sieden im Waschhafen, Reiben am Waschbrett, Schlagen und Stösseln und mit dem Gebrauch von Holzasche, Soda u. Kernseife wurde die Wäsche gereinigt und dann im kalten Wasser gespült und ausgewunden. Die Arbeit dauerte dann bis mittags, um die Wäsche noch rechtzeitig am Hanfseil, das im Garten von Baum zu Baum gespannt war, aufzuhängen zum Trocknen. Im Winter oder bei schlechtem Wetter konnte es manchmal mühsam werden bis sie trocken war.
Um 1940 kamen dann die ersten Waschmaschinen und später die Waschautomaten auf dem Markt. Sie waren jedoch sehr teuer.
In Guntershausen ging man dann einen anderen Weg. Mit dem Erstellen einer Gemeinschaftswaschanlage im Jahre 1960, konnte jedermann die moderne Waschtechnik nutzen.

An das bestehende Milchsammellokal wurde ein Anbau erstellt und zwei grosse Automaten eingebaut. Nach einem Plan, wussten die Familien, wann sie die Anlage benutzen konnten und sie taten es auch. Nach rund 20 Jahren wurden dann die Waschautomaten billiger und die Haushalte hatten auch mehr Geld zur Verfügung, sodass die Anlage 1985 stillgelegt wurde.

Neuer Ortsvorsteher. Am 10. März 1952 wurde Hans Altwegg einstimmig, zum neuen Vorsteher der Ortsgemeinde gewählt.
Er löste seinen Vater ab, der 52 Jahre Ortsvorsteher war.

Ganz links: Fourier Hans Altwegg, anlässlich eines Reiterfestes mit seinem Dienstpferd "Kellermann"

Hausmetzgete. Es gehörte zur Tradition, dass im Herbst oder Winter auf den Bauernhöfen ein Schwein geschlachtet wurde. Meistens wurden im Frühjahr zwei Ferkel zugekauft, dann über den Sommer gefüttert, später eines verkauft und das andere für den Haushalt geschlachtet.
Namentlich für kleinere und finanzschwächere Betriebe hatte die Hausschlachtung eine besondere Bedeutung. Konnte doch über den Sommer mit eigenen Kartoffeln, Getreide, Haushaltabfällen, etc. verhältnismässig günstig Fleisch produziert werden. "Sparschwein" im wahrsten Sinn.
Störmetzger schlachteten das Schwein auf dem Hof und die Hausfrauen verarbeiteten es und machten es haltbar.

Als es noch keine Gefrierschränke gab, war es nicht einfach das Fleisch haltbar zu machen.
Alles was sich eignete wurde eingesalzen und später geräuchert, anderes in Gläsern und Büchsen sterilisiert.
Blut- und Leberwürste und dergleichen wurden rasch gegessen. Aber auch an Nachbarn und Verwandte verteilt. Vielfach bekam auch der Lehrer und der Pfarrer etwas von der Metzgete.

Bild links:
Hans Bleiker mit seinem Sparschwein

1958 neu in Ortskommission. Hans Albertin und Hermann Schenk wurden neu in die Ortskommission gewählt. Dem Letzteren wurde auch die Verwaltung über die Wasser- und Elektrizitätsversorgung übertragen.

Sekschüler neu nach Berg. Die Sekundarschule Birwinken wurde 1957 aufgelöst. Sie war eine der ältesten Sekundarschulen im Thurgau. Eröffnet wurde sie 1874.

Neues Wohnhaus. Seit über 50 Jahren ist in Guntershausen kein Wohnhaus mehr gebaut worden. Der junge Schreiner, Paul Schenk, baute am südlichen Dorfrand für sich und seine zukünftige Familie dieses Einfamilienhaus.

Wohnhaus Paul Schenk, gebaut 1961

Altersheim in Guntershausen Nachdem im Bauerndorf Guntershausen kaum eine Bautätigkeit war, wurde überraschend von zwei Unternehmern, an der Strasse nach Andhausen, ein Privat-Altersheim erstellt.

Das neu erstellte Altersheim "Brünnliacker" 1964

In Guntershausen, an erhöhter, sonniger Lage unterhalb Bahnstation Berg, wurde am 4. Januar 1965 das neuerstellte

Privat-Altersheim

eröffnet. Moderner Ausbau, Öl-Zentralheizung, fl. Warm- und Kaltwasser, Lift, Einbauwandkästen, Fernsehanschlüsse, schöne Aufenthaltsräume.

Die Leitung ist bestrebt, Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Pensionspreise: Fr. 13.50 und Fr. 15.— Eigene Möbel können mitgebracht werden

Auskunft erteilt:
Altersheim Brünnliacker
Telefon (072) 3 78 80
2584 Guntershausen-Leimbach

230

Der Name Brünnliacker wurde vom Feldnamen übernommen.

Das Heim mit den18 Zimmern wurde von den beiden Frauen, der Krankenschwester Hedi Schenk und. Emmi Nägeli, 15 Jahre erfolgreich geführt.

Altersheim mit Alterswohnungen und Cafe und kleinem Laden

Der neue Besitzer erweiterte das Heim 1983 mit 15 Alterswohnungen.

Hans Engeli wurde 1964 in die Ortskommission gewählt. Er übernahm das Amt des Gemeindeschreibers und zusätzlich des Feuerwehrkommandanten. Diese Ämter wurden bis anhin von Emil Kreis ausgeführt.

Gute Sache. Der Milchkäufer, Eugen Strähl, Leimbach gab der Ortsgemeinde Guntershausen freiwillig bis auf weiteres, jährlich tausend Franken, mit der Begründung, weil er Bürger von Guntershausen sei und die Bauern ihm die Milch liefern.

Strassenbeläge. Bis spät hatte es in Guntershausen nur Naturtrassen. Beidseitig war ein offener Strassengraben. Jeden Frühling wurden die Löcher und die ausgewaschenen Stellen, mit Strassenkies geflickt und die Gräben gereinigt, alles im Frondienst.
Bei trockenem Wetter gab es viel Staub, bei nassem viel Dreck. Wenn es extrem staubig war wurde mit Salz versucht den Staub etwas zu binden. Am schönsten war es, wenn eine feste Schneedecke auf der Strasse lag.
1965 wurde dann beschlossen, innerhalb des Dorfes, die Strassen mit einem Teerbelag zu versehen. Ein Leichtausbau von ca. 900 m Länge und 3-4 m Breite. Die offenen Strassengräben blieben bestehen. An die Baukosten hatten die Liegenschaftenbesitzer einen Beitrag zwischen 400 Fr. und 1000 Fr. zu bezahlen.

Fernsehen auch in Guntershausen. Um 1960 kam das Fernsehen ins Dorf. In der Umgebung hatten schon verschiedene Gasthäuser, mit "Hier Fernsehen", Leute angelockt. Mit einer Antenne im Estrich konnten einige Sender empfangen werden,

Erlebnis: Mein Nachbar war einer der ersten im Dorf, der sich einen Fernseher angeschafft hatte. Eines Tages kam er zu mir und sagte: "Komm heute Abend einmal, ich habe einen Fernseher". Ich hatte bereits einmal in einem Gasthof geschaut.
Ich ging hin und es liefen bereits die Tagesnachrichten. Dann kamen Bilder vom neu eröffneten Flugplatz Kloten und vom Rheinhafen in Basel. Der Nachbar fragte mich, ob es gut sei, er könnte den Apparat noch umtauschen gegen einen Grösseren, koste aber mehr. Da ich ja auch keine Erfahrungen hatte sagte ich, obwohl es manchmal etwas flimmerte, "der ist schon gut".
Zwei Tage später kam der Nachbar wieder und sagte: "Ich habe den Fernseher umgetauscht. Du hast ja selbst gesehen, die grossen Flugzeuge und Schiffe hatten immer zu wenig Platz auf dem kleinen Glas". Ich sagte: "Ja, das stimmt, es ist schon gut wenn man sie ganz sehen kann".

Grosse Trauer im Dorf und Umgebung. Am 24. November 1965 verstarb Ortsvorsteher, Hans Altwegg, im Alter von 47 Jahren, an einer unheilbaren Krankheit.
Man wusste von seiner angeschlagenen Gesundheit, doch war es für die Einwohner aus dem Dorf und der näheren Umgebung, wie ein Blitz aus heiterem Himmel und das Empfinden und Mitgefühl mit der jungen Frau, den vier Kindern und den betagten Eltern war gross.
All das was Hans Altwegg war, kam mit den überaus vielen Frauen und Männern die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten und in der überfüllten Kirche in Sulgen die Würdigung anhörten, zum Ausdruck.

Der Verstorbene war auf seinem grossen Hof ein Bauer von Format. War er doch schon 1949 dabei, als erstmals in der Schweiz eine Meisterprüfung für Bauern durchgeführt wurde.
Aber auch die Öffentlichkeit wurde bald auf seine Fähigkeiten aufmerksam.
Wir sahen ihn bereits 1952 als Ortsvorster im Dorf, wenige Jahre später als Gemeindeammann in der grossen, weitläufigen Munizipalgemeinde Birwinken. 1959 Mitglied des Grossen Rates und kant. Liegenschaftenschätzer.
Auch war er Präsident der Schulgemeinde Leimbach, der Käserei- und der Landw. Genossenschaft.
Eine Fülle von Arbeit und Verantwortung. Er hinterliess nicht nur in der Familie und auf dem Hof, sondern auch in der Öffentlichkeit eine grosse Lücke.

Neuer Ortsvorsteher. Zufolge Versammlungsverbot, wegen eines Falls von Maul- und Klauenseuche in der Nähe, konnte die Wahl eines neuen Ortsvorsteher erst im März 1966 stattfinden. An Stelle von Hans Altwegg, der all zu früh von dieser Welt gehen musste, wurde der bisherige Vizevorsteher, Hermann Schenk gewählt, mit einem Resultat mit 24 Stimmen von 27 anwesenden Stimmbürgern.

1968 neuer Pächter im "Kühlen Grunde". Berti und Josef Rusch aus Appenzell, pachteten neu Restaurant und Landwirtschaftsbetrieb. Familie Breitenmoser hatte sich nach Amerika verabschiedet.

Erster Zonenplan in Guntershausen. Um die räumliche Entwicklung in den Dörfern zu steuern, verpflichtete der Regierungsrat jede Gemeinde einen Zonenplan und ein Baureglement zu erstellen.
An einer öffentlichen Versammlung wurden die Einwohner durch einen kant. Fachmann über diese Sache orientiert.
Verschiedene Einwohner glaubten, dass es so etwas in einem kleinen Dorf nicht brauche, das sei recht für grosse Dörfer und Städte.
Im März 1968 wurden Ortsplan und Baureglement von den Stimmbürgern genehmigt.

Bachdurchlassanierung bei der Wirtschaft Kühlen Grunde. Die Dohle des Tobelbaches, die unter dem Haus und Hofplatz liegt, war eingebrochen und musste 1970 saniert werden.
Die Baukosten betrugen total Fr. 75'000.- und wurden zu je einem Drittel auf die Gemeinde, Kanton und Besitzer aufgeteilt.

Feuerwehr. Die Schläuche wurden auf Storzkupplung umgestellt. Damit bestanden überall einheitliche Anschlüsse.

Paul Schenk 1895 - 1970

Der Weibel Paul Schenk, geb. 1895, verstarb im Alter von 75 Jahren.
Er hatte während 51 Jahren dieses Amt versehen. In dieser langen Zeit machte er manchen Gang durchs Dorf.
Neben dem Verteilen von Stimmaterial, etc. musste er bis 1955 auch die Steuern einziehen.
Da gab es zwei Gänge für die Staats -, zwei für die Schul-, einen für die Orts - gemeinde und einen für die Munizipale und dann noch einen für die Brandsteuer.
Dann viermal Strom- und zweimal Wasser ablesen, ausrechnen und einziehen.
Paul Schenk war auch Mitglied der Ortskommission von 1931 bis 58.
Als neuer Weibel wurde Hans Bleiker bestimmt.

1971 erstmals Frauen beim Stimmen. Es dauerte lange, bis in der Schweiz das Frauenstimmrecht eingeführt wurde. Zwanzig Jahre wurde davon gesprochen und heftig diskutiert. Die meisten Länder in Europa hatten zum Teil schon lange das Stimm-und Wahlrecht der Frauen.
1959 wurde es bei einer Volksabstimmung abgelehnt. Verschiedene Kantone führten es dann auf kantonaler Ebene ein.
Im ländlichen Thurgau war man skeptisch. Mit allen Argumenten, unter anderen "Es könnte schlimme Folgen haben, oder man wolle den Frauen nicht noch mehr aufbürden", wurde dagegen votiert.
1971 wurde dann vom Schweizervolk das Stimmrecht angenommen, obwohl der Thurgau es ablehnte.
Am 18. März 1972 konnten die Guntershauser Frauen erstmals an der Ortsgemeindeversammlung teilnehmen.
Zum Empfang erhielt jede Frau eine rote Rose.

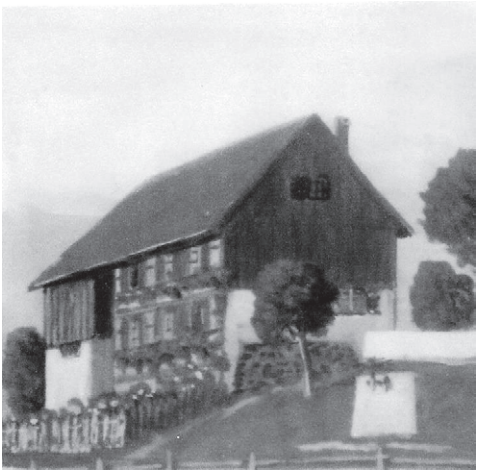
Emil Kreis 1903

Bedauerlicher Unfall. Am 26. März 1973 verunglückte Emil Kreis mit seiner Vespa tödlich. Mit dem Hinschied war das Dorf Guntershausen um einen sehr verantwortungsbewussten und korrekten Bürger ärmer geworden.
Emil Kreis hatte ein grosses Tätigkeitsfeld. Neben seiner grossen Familie, dem Landw. Betrieb und der fahrbaren Dreschmaschine, mit der er in den Wintermonaten von Hof zu Hof ging, half er am Funktionieren des Gemeindewesens tatkräftig mit.
32 Jahre gehörte er der Ortskommission an, ebenso lange führte er das Protokoll bei Sitzungen und Versammlungen. 25 Jahre war er Feuerwehrkommandant. Viele Jahre versah er das Amt des Viehinspektors und längere Zeit vertrat er die Gemeinde in der Schulbehörde in Leimbach.
Während des Krieges führte er die Ackerbaustelle im Dorf. Kein leichtes Unterfangen die offene Ackerfläche durchzusetzen, in einem Dorf mit Milch- und Obstwirtschaft. Er kannte jede Landparzelle, wusste wo Grenzen, Drainagen und Wasserleitungen liegen.
Ein besonderes Anliegen war ihm die Wasserversorgung. Er hat es noch erlebt, als Wasser in Trockenzeiten noch Mangelware war. Wie oft hatte er mit Besorgnis den Wasserstand im Reservoir kontrolliert. Er war es dann auch, der sich 1948 für einen Wasseranschluss an Berg einsetzte.
Der Verstorbene hatte im Gemeindewesen viele Arbeiten gemacht, die erst aufgefallen sind, als sich ihrer niemand mehr annahm.

Werkgebäude. Der junge Landmaschinenmechaniker Willi Messerli, baute 1972 im Unterdorf eine grosse Werkhalle.
Dank seiner Tüchtigkeit und seinem Arbeitswillen gelang es ihm ein grösseres Unternehmen für Eisenkonstruktionen aufzubauen.

Motocross in Guntershausen. Der Motorradclub Schönenberg hatte 1974 bei der Ortsbehörde ein Gesuch eingereicht, für ein regionales-Motocrossrennen im Tobel beim Kühlen Grunde. Nach dem der Kanton es bewilligte, hatte auch die Ortsbehörde mit gewissen Bedenken ja gesagt.
Wegen des andauernden Regens, bereits am Vortage, endete das ganze Vorhaben in einem Fiasko. Der Boden war dermassen durchnässt, dass kaum ein reguläres Rennen stattfinden konnte.

Schmuckes Häuslein abgebrochen. Das alte, sehr baufällige Wohnhäuschen, südlich der Scheune von Fam. Kreis, musste einem Geräteschopf weichen.

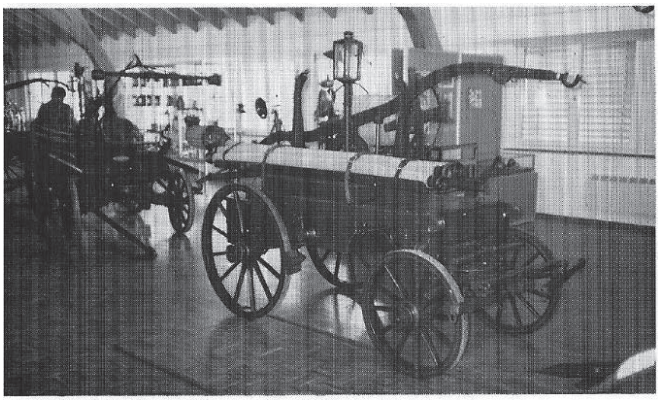


Das Wohngebäude mit kleiner Scheune wurde über viele Jahre, vorerst von einer Familie und später von altem Vater und Tochter bewohnt. Der Mietzins für das, von aussen schmucke Anwesen, betrug 30.- Fr. monatlich.

links:
Haus abgebrochen 1975

Dorf-Feuerwehr aufgehoben. 1979 wurden die Ortgemeinde-Feuerwehren in die Munizipalgemeinden integriert. Die Behörde hatte sich immer bemüht, eine den Verhältnissen entsprechende, schlagkräftige Feuerwehr zu haben, mit der Unterstützung des Feuerwehrstützpunktes Weinfelden.

Die im Jahre 1878 angeschaffte und bis ca. 1950 gebrauchte Feuerwehrspritze, wurde 1980 renoviert und als Leihgabe dem Feuerwehrmuseum Kradolf übergeben.



Renovierte Feuerspritze von 1878, Jetzt Besitzer Ortsverein

Alte Gemeindeschriften. Eine grössere Anzahl alter, in deutscher Schrift verfasster Korrespondenzen und Auszüge aus alten Protokollen, die kaum lesbar waren, wurden von Herrn J. Nater aus Hugelshofen gelesen und mit Schreibmaschine abgeschrieben.

Tollwut. Um 1980 war in der Schweiz die Tollwut wieder im Vormarsch. Hauptüberträger dieser infektiösen Krankheit sind fleischfressende Wildtiere, wie Füchse etc. Diese Infektion ist für Menschen und Tiere tödlich.
Mit Schluckimpfungen wurden die Füchse geimpft. Die Gemeinde erhielt vom Bundesamt für Gesundheit eine Schachtel, mit dem Impfstoff versehene Hühnerköpfe, um sie dann in Feld und Wald zu verteilen.

Spritzenhaus erbaut 1879, im Betrieb bis1990

Spritzenhaus erbaut von Dachdecker Jakob Schenk für Fr. 450.-

Barrieren Anlage beim Bahnübergang nach Andhausen.
Ursprünglich waren es Andreaskreuze, dann Lichtsignale und nun wurde der Bahnübergang mit einer Barriere gesichert.
An die gesamten Kosten von 60'000.- musste die Gemeinde 15'000.- zahlen.
Zugleich wurde die Gemeinde verpflichtet, an das grosse Defizit der Bahn Fr. 3'413.- beizutragen.

Wahl in die Ortskommission zufolge Wegzugs von Hans Albertin, wurde Kurt Graf, geb. 1937 gewählt.

Joh. Konrad Altwegg

Ein verdienter Mann.

Mitten in der Heuernte, am 7. Juni 1969 verstarb alt Ortsvorsteher und Gemeindeammann, Konrad Altwegg, im hohen Alter von 93 Jahren. Ein Amtsmann von hohem Ansehen.

Bereits 1901 wurde der junge Bauer, 25-jährig, zum Ortsvorsteher gewählt. Nichts ahnend, dass das der Anfang eines grossen öffentlichen Lebens sein würde.

Mitten im ersten Weltkrieg, in schwerer Zeit, übernahm er das Amt des Gemeindeammanns, mit den damals grossen, kriegswirtschaftlichen Verordnungen.

Dass er 25 Jahre später, im zweiten Weltkrieg, sich wieder mit den gleichen Problemen und Massnahmen befassen würde, ahnte er sicher nicht.

Es folgte die Wahl in der Grossen Rat, damals noch nach dem Majorzsystem, und später ins Bezirksgericht, dem er 15 Jahre angehörte.

Daneben war es die Primar- und die Sekundarschule, die Kirchgemeinde und verschiedene Landw. Organisationen, in denen er als Präsident, oder sonst massgebend wirkte.

Als er im Alter von 70 Jahren seine öffentlichen Verpflichtungen in jüngere Hände gab, war man sich bewusst, dass ein sehr verantwortungsbewusster Mann ins Glied zurückgetreten ist, der bereit war für ein äusserst bescheidenes Entgelt, der Allgemeinheit zu dienen. Ein Mann, der nur dank seiner tüchtigen Frau, solches erbringen konnte.

Schmerzlich traf es ihn dann, dass er im Alter von fast 90 Jahren erleben musste, wie man seinen Sohn, nach unheilbarer Krankheit, 47- jährig, weg von Familie und Öffentlichkeit auf den Friedhof trug. Einen Schicksalsschlag, den er nicht mehr verarbeiten konnte.

Kanalisationsprojekt. Gestützt auf die Gewässerschutzbestimmungen des Bundes von 1953, durfte kein Abwasser aus Haushalt, Gewerbe und Industrie, ungereinigt einem öffentlichen Gewässer zugeführt werden.
Die hohen Kosten, für die Erstellung der Anlagen, wurden durch Staatsbeiträge und Finanzausgleich für die Gemeinden erträglich gemacht.
Die Ortsbehörde gab den Auftrag zur Ausarbeitung eines Projektes dem Ing. Büro Adolf Keller, in Weinfelden. Über das Projekt wurde an der Gemeineversammlung befunden.
Es werden alle Liegenschaften im Dorf erschlossen. Das ganze Leitungsnetz im Dorf umfasste ca. 1200m.
Wie und wo das Wasser geklärt werden sollte, war noch nicht bestimmt. Auch über die anfallenden Kosten gab es noch keine Berechnung. Die Arbeiten würden über mehrere Jahre verteilt und zu jener Zeit war eine starke Preissteigerung im Gange.
In der Diskussion waren es vor allem die Bauern, die die ganze Sache in Frage stellten. Es sei doch Unsinn, ein wertvolles Düngemittel ab abzuleiten und dann Kunstdünger zuzukaufen, Ein anderer sagte, er habe kein Vieh und sei auf das Abwasser vom Hüsli angewiesen, wegen seinem Gemüsegarten.
Aber vor allem waren es die Kosten die zu reden gaben.. Man verschulde sich so, dass die nächste Generation daran noch zu tragen habe und die würden es uns sicher nicht danken.
Trotz den grossen Bedenken wurde das Projekt genehmigt, man könne ja nicht gegen den Strom schwimmen.

Eine gute Frau gehabt. 1975 kam ein älterer Bauer von Langrickenbach her, mit dem Velo zum Ortsvorstehr. Er legte ihm eine Tausender Note auf den Stubentisch und sagte: "Meine Frau ist gestorben, sie ist in Gunterhausen aufgewachsen, und weil ich so gut zufrieden mit ihr war, soll die Gemeinde auch etwas haben".
Die Frau war Emma Strähl, Tochter des Wagner Jakob Strähl.

Milchhüttli mit Waschlokal. 1924 erbaut, 2015 abgebrochen

Milchhüttli links: Waschanlage, rechts: Milchlokal

1924 wurde von der Käsereigesellschaft Leimbach, der auch die Guntershauser Milchbauern angehörten, dieses Sammellokal erbaut.
Der Käser holte dann die Milch dort selber ab.
Bis dahin soll eine Sammelstelle in der Mühle gewesen sein. Alte Bauern erzählten noch von dieser Sammelstelle, vor allem von den Milchfuhren nach Leimbach. So soll es vorgekommen sein, dass das Milchgeschirr verwechselt wurde oder vom Karren gefallen sei. Auch dass der Fuhrmann oft schon am Morgen vom Durst so geplagt gewesen sei, dass er erst gegen Abend wieder zurückkehrte und die Bauern auf das Milchgeschirr warten mussten.
1960 liessen die Guntershauser einen Anbau an das Hüttli erstellen für eine Gemeinschaftswaschanlage. Nun konnten alle Frauen die moderne Waschtechnik nutzen. Bis 1985 wurde diese Anlage rege benutzt.
Danach mietete die Telefonverwaltung für einige Jahre, einen Teil dieses Lokals, für Schaltanlagen.
Ab 1990 wurde auch das Milchlokal nicht mehr benutzt. Das Hüttli hatte an Bedeutung verloren, es wurde still.

Es kamen Stimmen auf es umzunutzen, vielleicht als Stimmlokal, als Besenbeiz, als Dorfarchiv etc. Doch alles löste sich in Nichts auf. Dann entdeckten es die Jugendlichen als Jugendtreff. Es ging eine kurze Zeit gut. Doch dann musste es wegen Lärmbelästigung und Unordnung geschlossen werden. Dann fiel es der Spitzhacke zum Opfer. Schade.

Kehricht ablagern verboten. In allen Dörfern hatte es Plätze für das Ablagern von Grümpel, heute Kehricht. Die Plätze lagen meistens in einem Tobel. In Guntershausen gab es zwei solche Plätze, beide im Unterdorf, einer am Tobelbach, der andere am Mättelibach gegen Heimenhofen. Es wurde vor allem nicht brennbarer Güsel abgelagert.
Um eine gesetzeskonforme Entsorgung zu gewährleisten, wurden im Thurgau drei Zweckverbände gegründet, um den Kehricht zu verbrennen. Oberthurgau, Unterthurgau und Hinterthurgau.
Im Oberthurgau, dem auch Gunterhausen angehörte, wurde 1972 eine Verbrennungsanlage in Moos, bei Amriswil gebaut. Die Gemeinde musste Fr. 3'000.- an die Erstellungskosten zahlen.
Jährlich für Abfuhr und Verbrennung ca. Fr. 1'900.- und für Amortisation der Anlagen Fr. 390.-
Im Jahre 2000 wurde die Anlage stillgelegt und der Kehricht in der zentralen Anlage in Weinfelden beseitigt. Von da an wurden Sackgebühren erhoben.

Erstes Teilstück Abwasserkanalisation. 1973 wurde in der Rebenwiesenstrasse, das 1. Teilstück Abwasserkanalisation gebaut.
Die Baukosten für die 250 m lange Leitung betrugen Fr. 115'000.- davon ein Staatsbeitrag von Fr. 29'000.- und zu Lasten der Gemeinde Fr. 86'000.-
Die genannte Strasse, die bis anhin eine Korporationsstrasse war, wurde ins Gemeindestrassennetz übernommen und ausgebaut. Kosten des Ausbaus Fr. 61'000.-

Guter Mann gestorben. Der Milchkäufer Eugen Strähl in Leimbach, der seinem Bürgerort Guntershausen immer gut gesinnt war, ist im Alter von siebzig Jahren gestorben.

Sitzungsgeld. Den Mitgliedern der Ortskommission wurde ab 1973 eine Entschädigung von 20 Fr. für eine Sitzung am Abend- und für eine Nachmittagsitzung 35 Fr. ausbezahlt.
Der Ortsvorsteher bekam für seine Arbeit, jährlich 1'000 Fr.-

Überarbeitung von Zonenplan und Baureglement. Bereits nach zehn Jahren zeigte sich, dass Baureglement und Zonenplan nicht mehr dem Willen der Grundbesitzer entsprachen, aber auch für die Gemeinde nicht alles gut war. Sie wurden 1977 wieder neu aufgelegt. Das Interesse an Land in der Bauzone war nicht mehr so gross, nachdem Beiträge von den Grundbesitzern an Abwasserkanalisationen, Strassenausbau, Wasser und Strom erhoben wurden.

Kreditverknappung bei den Banken 1974. Mitten im Bau der Abwasserkanalisationen im Dorf, stellten die Banken kein Geld mehr zur Verfügung. Zwei Einwohner waren um die Liquidität besorgt und der Bau konnte weitergehen.

Grosses Vertrauen in Behörde. Dass auch in einem kleinen Dorf, die Behörde nicht allen Leuten recht tun kann, liegt in der Natur der Sache. Dass aber gar an die Stimmbürger ein offener Brief verteilt und von den Initianten eine Versammlung einberufen wird, wegen Misständen, ist eher selten.
Vorwürfe wie, nicht mit gleichen Ellen messen, gewisse Leute werden bevorzugt, der Vorsteher tritt nicht in den Ausstand wenn nötig, ja sogar von Machenschaften ist die Rede.
An der einberufenen Versammlung, am 7. Feb. 75, zeigte sich dann, dass hinter der ganzen Aktion nur ganz, ganz wenige Einwohner standen.

Es wurde der Behörde grosses Vertrauen ausgesprochen und die Initianten wurden von den Anwesenden, zu Recht und Anstand verwiesen. Das Vertrauen zeigte sich dann auch bei den später stattfindenden Gemeindewahlen.

Neue Strassenbeleuchtung. Die Strassenlampen von 1927 entsprachen nicht mehr den heutigen Anforderungen, die an eine zeitgemässe Beleuchtung gestellt werden. Sieben Kandelaber mit modernen, stromsparenden Beleuchtungskörpern wurden in Auftrag gegeben. Kosten Fr. 8'500.-

Gemeindedualismus. Die seit 1798 gültigen Gemeindestrukturen, Orts- und Munizipalgemeinden, sollen aufgehoben und in Einheitsgemeinden überführt werden. Der Grosse Rat hatte 1970 einer entsprechenden Motion zugestimmt.
Der Regierungsrat gab nun ein Vorprojekt bei den Ortsbehörden in Vernehmlassung.
Demnach sollten sich die politischen Gemeinden mit den Schulkreisen decken. Das würde für Guntershausen heissen, weil es zur Schule Leimbach gehörte, einer politischen Gemeinde Sulgen an zugehören. Diese Gemeinde würde sich dann von Guntershausen bis nach Hohentannen erstrecken.
Da Guntershausen bereits zur Sekundarschule Berg gehörte, sagte die Ortsbehörde einstimmig Nein zu diesem Unterfangen.

Übernahme Privatstrasse. (heute Mühliweg) Diese Privatstrasse-wurde nach dem Einbau der Kanalisation ins Gemeindestrassennetz übernommen.

Weibeldienst. 1979 wurde anstelle von Hans Bleiker, Rosmarie Kreis für diese Aufgabe beauftragt. Neu in die Ortskommission wurde Hanspeter Altwegg gewählt.

Schmied Gottlieb Thalmann

Der Dorfschmied. 1975 verstarb der letzte Dorfschmied, Gottlieb Thalmann, im Alter von 79 Jahren. Er war ein Alleskönner im Dorf, wenn es um metallische Sachen ging.
Mit ihm war der Ton des wohlklingenden Hämmerns auf dem Amboss, in den Ohren der Einwohner, endgültig verhallt.
Das Schmiedehandwerk hatte in Guntershausen eine langjährige Tradition.
Wurde es doch während 275 Jahren von den Familien Strähl ausgeübt. Acht Generationen sind bekannt.

Im grossen Keller dieses Hauses wurde über 250 Jahre geschmiedet. 1827 wurde südlich davon eine neue Schmiede gebaut.

Abwasserzweckverband. Wie und wo das Abwasser von Guntershausen einmal geklärt werden sollte, war bis anhin nicht klar.
Nachdem man anfänglich, auch von Fachleuten, eine eigene Kleinkläranlage für das Dorf sah, wurde aber dann 10 Jahre später davon endgültig Abstand genommen.
Da auch umliegende Dörfer vor dem gleichen Problem standen, wurde gemeinsam beschlossen ein Gesuch für einen Anschluss an die Kläranlage Weinfelden zustellen.
Diesem Gesuch wurde entsprochen. Zusammen mit den Ortsgemeinden Andwil, Birwinken, Happerswil, Klarsreuti, Mattwil, Donz - hausen, Leimbach und Opfershofen wurde 1978 ein Zweckverband gegründet, um das Abwasser der Dörfer gemeinsam nach Weinfelden zu führen.
Ein grossses Projekt das dem Ing, Büro Adolf Keller in Weinfelden in Auftrag gegeben wurde. Die gesamten Kosten beliefen sich brutto auf ca. 6,6 Millionen, wovon es Subventionen von Bund und Kanton von 4,9 Millionen gab.
Guntershausen musste 7,12 % übernehmen, was ca. Fr. 470'000.- ausmachte. Nach Abzug Subventionen waren es noch Fr. 127'000.-
Das Bauvorhaben war 1981 beendet.
Das ganze Kanalisationsleitungsnetz im Dorfe Guntershausen wurde 1983 mit der Erschliessung des Unterdorfs beendet.

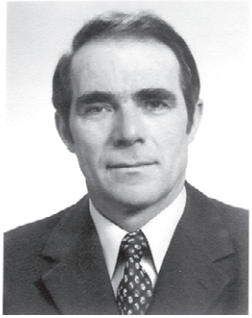
Landwirtschaftszone in Bauzone. Der Besitzer des Grundstückes, Parz. Nr.288, ca. 85 Aren, oberhalb Altersheim, stellte ein Gesuch für Umzohnung in die Bauzone. Er legte ein Projekt vor mit neun Einfamilienhäusern.
Die Stimmbürger lehnten aber eine Erweiterung der Bauzone ab, mit der Begründung, dass innerhalb der bestehenden Bauzone noch genügend Bauland vorhanden sei.

Bedauerlicher Unfall. Landwirt Robert Lang war 1977 an den Folgen eines Sturzes mit dem Fahrrad, gestorben. Das Bedauern im Dorf war gross, hatte er doch ein Jahr zuvor ein neues Haus, als Alterssitz für sich und seine Frau, gebaut.
Robert Lang war ein Bauer vom alten Schrot und Korn. Ein Bauer nach gutem altem Brauchtum. Grosse Familie, arbeitsam, tüchtig, eher etwas konservativ, aber Neuem und Besserem absolut nicht abgeneigt.

Eine tüchtige Frau. Im Sommer 1978 verstarb Hedwig Altwegg - Roth, im Alter von 89 Jahren, die Gattin von Amtsmann Konrad Altwegg. Eine gute, unermüdliche Frau, die immer einen gewissen Abstand gegenüber der Dorfbevölkerung hielt. In Kesswil aufgewachsen, heiratete sie 1917 Konrad Altwegg. Eine Fülle von Arbeit erwartete sie auf dem grossen Hof, bei einem Mann der bereits Gemeindeammann und in vielen anderen Ämtern tätig war. Umsichtig vertrat sie ihn auf dem Betrieb, damit er seinen vielen öffentlichen Verpflichtungen nachgehen konnte. Sie war Mutter eines Sohnes und einer Tochter.
Schwer traf es sie, als ihr Sohn, mitten aus dem Leben, an einer unheilbaren Krankheit starb. Nun galt es wieder, von neuem Hand anzulegen in Haus und Hof und der schwergeprüften Schwiegertochter und ihren Kindern beizustehen.
Dank der guten Gesundheit war ihr keine Arbeit zu viel. So war es ihr möglich auch ihren um einige Jahre älteren Mann zu pflegen. Auch freute sie sich, dass sie noch erleben durfte, wie eine dritte Generation auf dem Hof heranwuchs.

Das eidgenössische Grundbuch. Bis 1987 galt in Guntershausen nur das provisorische Grundbuch, das heisst, die Grundstückflächen konnten von den eingetragenen Massen etwas abweichen, Grenzmarkierungen fehlten oft, oder es wurden nicht einheitlichen Zeichen verwendet. Servitut Eintragungen entsprachen vielfach nicht dem schweiz. Zivilschutzgesetz.
Für die Einführung des eidg. Grundbuches, musste der alte Bestand amtlich aufgenommen und vermessen werden. Danach musste eine amtliche Güterregelung stattfinden.
In Guntershausen wurde der alte Bestand bereits 1941 aufgenommen und die Grundstücke vermessen.
Da aber die Grundbesitzer eine Regelung (Güterzusammenlegung) in mehreren Anläufen immer wieder ablehnten, konnte das eidg. Buch nicht eingeführt werden.
Immerwährende Diskussionen über Grenzen und Eintragungen veranlassten die Ortbehörde 1986, ein Gesuch an den Regierungsrat zustellen, wenigstens das Ortsgebiet, etwa 24 ha, definitiv neu zu vermarken und zu vermessen und damit Sicherheit den Grundstückbesitzern zu geben.
Diesem Gesuch wurde vom Regierungsrat entsprochen. Die Grundstücke wurden verpflockt und die Besitzer konnten dazu Stellung nehmen. Da kamen verschiedene Überraschungen, wegen Grenzpunkten und Linien zum Vorschein. Zu Teil gab es heftige Diskussionen unter den Nachbarn. Doch konnten die Einsprachen befriedigt behandelt werden.
Danach wurden die Grundstücke mit einheitlichen Marksteinen versehen und neu vermessen.

Reportage über Guntershausen von der Zeitschrift "Schweizer Familie". Während zwei Tagen filmte ein Team der Zeitschrift in Guntershausen über das Leben der Einwohner, der Schulkinder, den Berufsleuten etc. Gar an einem Sonntag filmten sie, wie im Dorf abgestimmt wird.
Was sie aber dann in der Zeitschrift über Guntershausen brachten, war kaum der Rede wert.



Hermann Schenk

Neuer Gemeindeammann 1983. Die Stimmbürger der Munizipalgemeinde Birwinken, der neben Guntershausen auch Andwil, Birwinken, Klarsreuti, Happerswil und Mattwil angehörten, wählten den Ortsvorsteher von Guntershausen zu ihrem Gemeindeammann. Die Wahl war eher eine Berufung, das Amt war nicht umstritten.
Für die jeweilige Ortsgemeinde war es immer eine Ehre, wenn der amtierende Gemeindeammann aus ihrem Dorf kam.
Im letzten Jahrhundert hatte Guntershausen während 47 Jahren den Gemeindeammann gestellt.

Maibaum. Bei der Wahl eines neuen Gemeindeammanns ist es üblich, dass von den jungen Männern im Dorf ein Maibaum aufgestellt wird. Anschliessend werden sie zu einem Trunk eingeladen.

Tobelbach Bei den sehr intensiven Niederschlägen im Sommer 1990, war im Tobelbach der Damm durchgebrochen. Es wurden einige hundert m3 Erdmaterial weggeschwemmt. Dadurch kam der ganze Hang ins Rutschen. Die Wasserleitung, von der Quelle zum Reservoir, wurde an zwei Stellen abgerissen.
Mit sehr umfangreichen Bauarbeiten und Abholzung des Hanges, konnte der Damm wieder hergestellt werden.
Gleichzeitig wurde der ehem. Mühliweiher, der praktisch leer und verwachsen war, ausgebaggert und die Böschung wieder hergestellt.
Heute präsentiert er sich sehr gut als Zeitzeuge der ehemaligen Mühlen im Dorf.
Die gesamten Kosten beliefen sich auf rund Fr. 140'000.- Bund und Kanton zahlten davon Fr. 66'000.-

Hans Engeli 1932 - 2009

Pflichtbewusst. Hans Engeli hatte nach rund 20 Jahren das Amt des Gemeindeschreibers abgegeben.
Mit seiner sehr sauberen und exakten Schrift hat er unzählige Protokolle von Sitzungen und Gemeindeversammlungen verfasst.
Fast so lange war er Kommandant der Ortsgemeinde-Feuerwehr. Mit viel Leidenschaft versuchte er pflichtbewusst, mit den einfachsten Mitteln und Gerätschaften, der Dorfbevölkerung Sicherheit zu geben.
1979, bei der Auflösung, der Ortsfeuerwehr gab er das Amt ab.
Über mehrere Jahre vertrat er die Einwohner von Guntershausen in der Schulbehörde Leimbach.

Landw. Siedlung, Adolf Lang

Neuer Betrieb. Adolf Lang hatte 1986 die alten Gebäude im Dorf verlassen und an der Strasse gegen Andhausen eine neuzeitliche Landwirtschaftliche Siedlung erstellt.
Der Betrieb schmiegt sich gut in die Landschaft ein.
An die Kosten für Wasser- und Stromanschluss musste er Fr. 19'025.- bezahlen.

Umfrage betreffend Gemeindereorganisation. Die Kantonsverfassung vom 16. März 1987 sieht vor, dass die noch bestehenden Munizipalgemeinden in Politische Einheitsgemeinden überführt werden müssen.
Wo wirtschaftliche, kulturelle oder geografische Verhältnisse nicht optimal waren, konnten sich bestehende Ortsgemeinden auch einer anderen politischen Gemeinde anschliessen.
Da Guntershausen mit den Dörfern, die zur Munizipalgemeinde Birwinken gehörten, in allen Teilen sehr wenig Kontakt und Gemeinsames hatten, sprachen sich die Einwohner eher für einen Anschluss an Berg aus.
Die Stimmbürger konnten 1994 darüber befinden.

700 Jahre Guntershausen. Es mag ein Zufall gewesen sein, dass gerade im Jahre 1991, dem Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft, auch die kleine Ortsgemeinde Guntershausen ihr 700 jähriges Bestehen feiern konnte.
Gemäss einer Urkunde von 1291 soll das Kloster Münsterlingen Besitztum in "Guntarshusa" gehabt haben.
Die ältesten Besitzer der Vogtei Guntershausen sollen die Freiherren von Bussnang gewesen sein. 1346 verkauften sie die Vogtei an den Konstanzer Bürger Rudolf Ruch, für 70 Pfund Pfennige, Konstanzer Münzen.
In einer ansprechenden Jubiläumsschrift wurde Einiges über die 700-jährige Vergangenheit aufgezeichnet. Es ist ein Dokument entstanden, das nicht nur damals, sondern auch in Zukunft Zeitzeuge des Dorfes Guntershausen sein soll.

Neuer Dorfbrunnen zum Jubiläum 1991

Neuer Brunnen zum Jubiläum 1991. Als Andenken an diese Feier wurde der aus dem Jahre 1909 stammende Dorfbrunnen durch einen neuen, in gleicher Ausführung wie der alte war, ersetzt.
Die Erstellungskosten von rund Fr.12'000.- konnten mit grosszügigen Spenden, dem Dorf gutgesinnter Firmen und Leuten, beglichen werden.

Mit einem, für das kleine Dorf grossen Fest, wurde der neue Brunnen und das 700-jährige Bestehen gefeiert.
Der Auftakt der Feier, am 14. Sept. 1991, war eine Rösslifahrt in der Region für die Kinder im Dorf.
Am Abend wurde das Fest mit Böllerschüssen angekündigt.
In der eiligst aufgestellten Festhütte beim Dorfplatz, versammelten sich neben den Einwohnern, auch zahlreiche auswärts wohnende An gehörige von Guntershauser Familien, total rund 150 Leute.

Nach dem Aperitif wurde in einer kleinen Ansprache des Vorstehers nochmals auf die Jubiläumsschrift hingewiesen, in der vieles über das Leben der Vorfahren, in den sieben Jahrhunderten, aufgezeichnet ist.
Aber auch der neue Dorfbrunnen wurde erwähnt. Er ist bereits der vierte am gleichen Standort. Es ist zu hoffen, dass die gute und ergiebige Wasserquelle die den Dorfbrunnen, nachweisbar über 200 Jahre speist, auch in die Zukunft nicht versiegt.
Bei einem guten Nachtessen und ländlicher Musik und vielen guten Gesprächen und Begegnungen, auch mit ehemaligen Einwohnern und Jugendfreunden, dauerte der Abend bis in die Morgenstunden.
Am andern Tag, am Sonntagmorgen, besammelten sich nochmals viele Einwohner und Gäste um den neuen, schön geschmückten Brunnen und hörten der Blasmusik Mattwil zu, die dem Fest einen schönen Abschluss gab.
Das Fest, im kleinen Dorf, wo es keine Schule und Vereine hat, bleibt in Erinnerung.

Das Gemeindewappen.
Das Dorf Guntershausen hatte ursprünglich kein Wappen. Es ist eine Neuanfertigung von 1960.
Im Hinblick auf die Landesausstellung 1964 in Lausanne wurden für alle Gemeinden, die keine Wappen hatten, neue geschaffen.
Bei der Gestaltung des Wappens gingen die Heraldiker meistens von der historischen Vergangenheit des Dorfes aus.
Da Guntershausen im 14. Jahrhundert zu den Freiherren von Bussnang gehörte und ein stehender Schwan deren Kriegshelme zierte, wurde das Wappen von dort abgeleitet.
Das Fähnlein mit dem neu angefertigten Wappen hing erstmals an der Expo 1964 in Genf an der Flaggenpyramide, unter den rund 3000 Gemeinden.

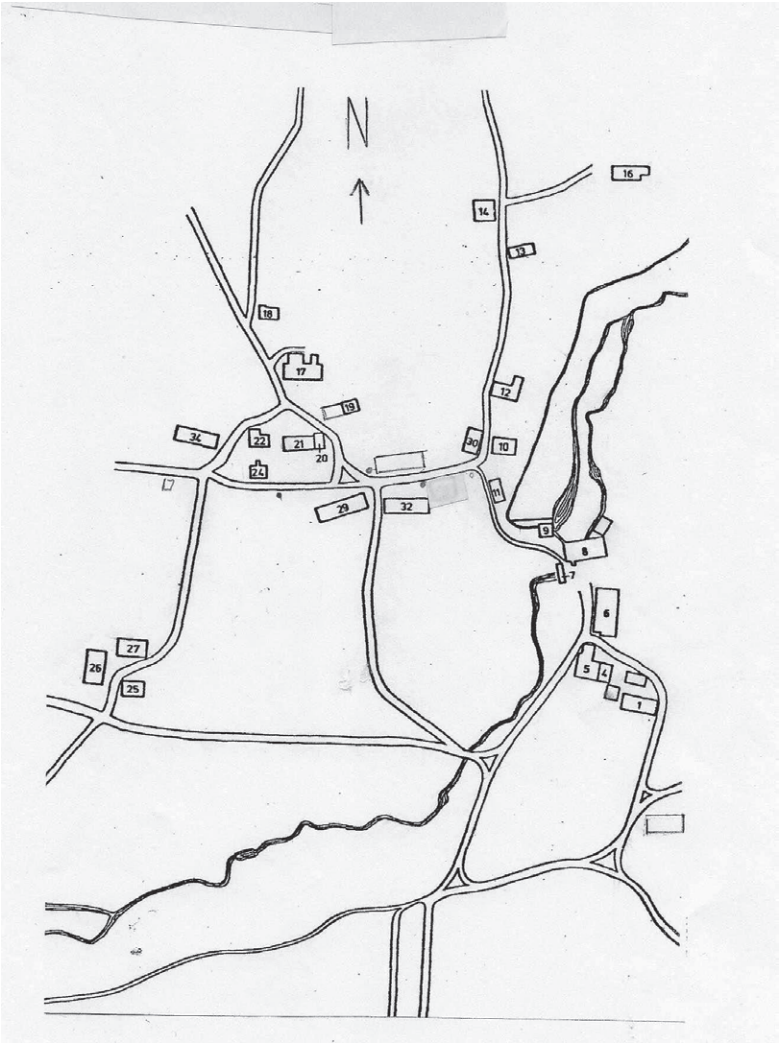
Grosse Landumlegung 1994 Einerseits wegen Aufhebung des östlichen Bahnüberganges, und weil eine Liegenschaft von 6 ha. zu Gunsten der Kehrichtdeponie Kehlhof, im Dorf verkauft wurde, konnte eine grössere Güterregulierung stattfinden.
Unter Leitung des kant. Melorationsamtes gingen von den 43 Landparzellen, die in das Projekt einbezogen wurden, 26 Parz. ein.
Es wurden teilweise neue Strassen und Entwässerungen gemacht. Auch wurde der Wanderweg neu um das Bahntrasse herumgeführt.
An die grossen Baukosten von Fr. 449'660.-zahlten die Landbesitzer Fr. 6'200.-, die Bahn Fr. 150'000.- und der Rest zahlte der Kehrichtverband Weinfelden.
Das sehr erfreulich und wertvoll abgeschlossene Bauprojekt hinterlässt jedoch einen grossen Schatten. Eine ältere Einwohnerin, die täglich nachmittags einen Spaziergang in dieses Gebiet machte, hatte sich wegen den Bauarbeiten am Bahnübergang und wegen des Nebels verirrt, und wurde vom Zug erfasst.

Eindeutig nach Berg Die neue politische Heimat für die Einwohner von der Ortsgemeinde Guntershausen soll die Politische Gemeinde Berg sein.
Rund 80 % der Stimmberechtigten stimmten einem Anschlusss an Berg zu.
Damit ging auch bei uns, die aus dem Jahre 1798, (Zeit der Helvetik) stammende Gemeindeordnung zu Ende.
Am 31. Dez. 1994 endete die Selbständigkeit der Ortsgemeinde.
Ab 1. Jan.1995 gehörte Guntershausen zur Politische Gemeinde Berg.

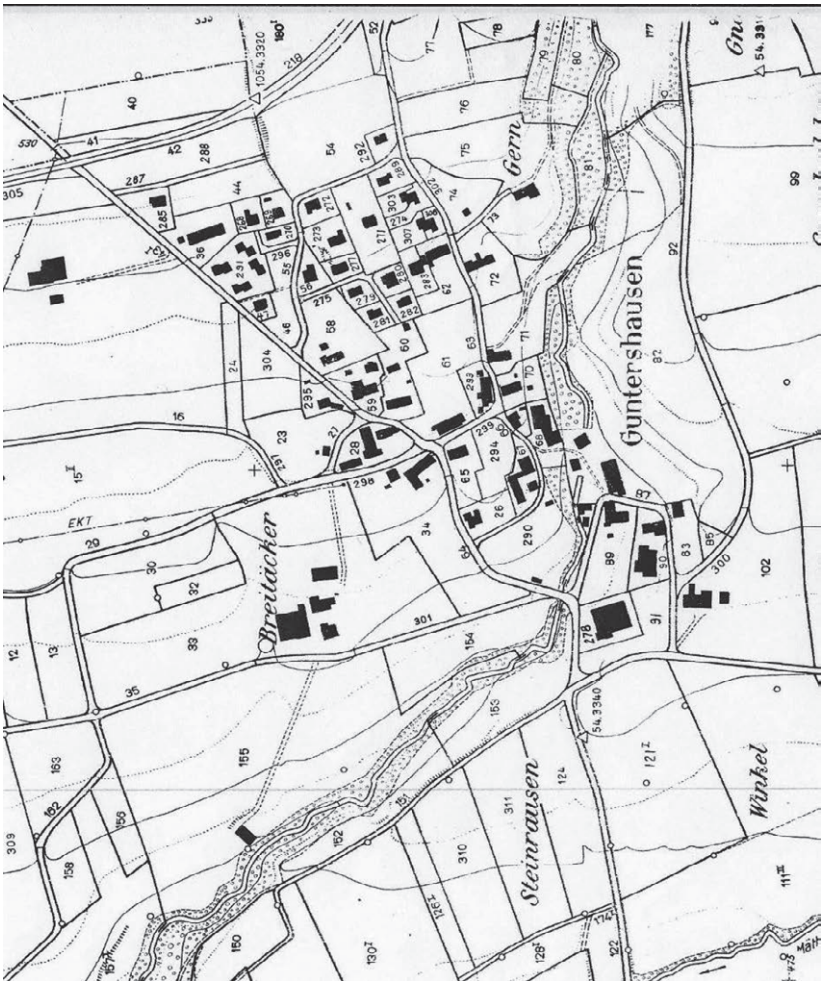
Hanspeter Altwegg und Hermann Schenk beim unterzeichnen des Anschlussvertrages mit Berg.

Auch evang. Kirchbürger zu Berg. Gemäss Eintragungen gehörten die evang. Einwohner von Guntershausen seit dem 15. Jahrhundert zur Kirchgemeinde Sulgen. Im Zuge der Reorganisation hatten sie auf den 1. Jan.1996 zu Berg gewechselt.

Dorfplan von 1900



Dorfplan von 2000



Guntershausen: Eine Ära beendet

sal. Ein letztes Mal konnten die Einwohner der Ortsgemeinde Guntershausen eigenständig entscheiden: An ihrer letzten Gemeindeversammlung verabschiedeten sie die Rechnung 1994 und auch die Behördemitglieder.

Weil die Ortsgemeinde Guntershausen seit diesem Jahr in die neue Politische Gemeinde Berg integriert ist, genehmigten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ein letztes Mal die Rechnung, die sogar einen Gewinn von gut 19 000 Franken auswies.

Dorfverein geplant

Um die Eigenständigkeit und den Dorfzusammenhalt zu wahren, wurde im übrigen über die Bildung eines Dorfvereins diskutiert, die man aber vorläufig mangels initiativen Bürgern noch aufs Eis gelegt hat.

Dank für Behördentätigkeit

Mit dem Ende der Ortsgemeinde Guntershausen geht auch die 36jährige Behördentätigkeit von Hermann Schenk zu Ende, der die Ortskommission während der letzten 29 Jahre präsidierte. Schenk erhielt als Dank einen alten Mühlestein mit Widmung und Gemeindewappen des ehemaligen «Müllerei-Dorfes». Ebenfalls verdankt wurde die Behördentätigkeit von Hanspeter Altwegg (16 Jahre, davon 11 Jahre als Gemeindeschreiber), Adolf Lang 12 Jahre, Bruno Opprecht 8, Hanspeter Thalmann 4 sowie der 17jährige Weibeldienst von Rosmarie Kreis.

Schlussbemerkungen. Mit dem Ende der Selbständigkeit der Gemeinde Guntershausen, geht auch diese Geschichte zu Ende.
Sicher bietet sie keine Gewähr auf Vollständigkeit. Sie gibt aber Einblick, wie sich das Leben der Einwohner auch in unserem Dorf immer wieder verändert hat, dass immer wieder Positives mit Negativem, Erfreuliches mit Betrüblichem abgewechselt haben.
Sicher war die Zeit anders. Die Zusammengehörigkeit und das Verantwortungsgefühl für das Dorf hatte grössere Bedeutung.

Immer haben sich Einwohner bereit erklärt, meist für ein bescheidenes Entgelt, am Funktionieren der Dorfgemeinschaft mitzuhelfen, sei es beim Strassendienst, bei der Strom- und Wasserversorgung, als Simmenzähler, in der Ortskommission oder in höheren Funktionen.

Ortsvorsteher:	Korad Altwegg	1901 - 1952
	Hans Altwegg	1952 - 1966
	Hermann Schenk	1966 - 1995
Gemeindeschreiber:	Emil Kreis 1875	1901 - 1931
	Emil Kreis 1903	1931 - 1964
	Hans Engeli	1964 - 1983
	Hanspeter Altwegg	1983 - 1995
Gemeindeweibel:	Paul Schenk 1995	1919 - 1970
	Hans Bleiker	1970 - 1978
	Rosmarie Kreis	1978 - 1995

Guntershausen im Herbst 2020 *Hermann Schenk*

Quellen: Alte Gemeindebücher
Eigene Erlebnisse und
Erinnerungen